

UNIVERSITÄT VAASA

Philosophische Fakultät

Master-Programm für Experten für den spezialisierten Sprachgebrauch

Auli-Maria Toljamo

Veränderungen in der Beschreibung der drei zentralen Merkmale des
Phrasems von 1973 bis 2015

Dargestellt an *Idiomatik des Deutschen* und *Phraseologie*.
Eine Einführung am Beispiel des Deutschen von Harald Burger

Deutsche Sprache

Masterarbeit

Vaasa 2017

INHALTSVERZEICHNIS

TIIVISTELMÄ	3
1 EINLEITUNG	5
1.1 Hintergrund	5
1.2 Ziel und Thema	6
1.3 Material und Methode	8
1.4 Aufbau der Arbeit	9
2 ZUR PHRASEOLOGIE	11
2.1 Zur Geschichte und kontinuierlichen Entwicklung der Phraseologie	11
2.2 <i>Phrasem</i> als eine sprachwissenschaftliche Einheit	13
2.3 Zur Benennung der phraseologischen Einheit	16
2.4 Zu den Klassifikationen und Funktionen des Phrasems	18
2.4.1 Zur Klassifikation nach Thomas (2014)	18
2.4.2 Zur Klassifikation nach Burger (2015)	22
3 ZU DEN MERKMALEN DES BEGRIFFS <i>PHRASEM</i>	24
3.1 Zur Idiomatizität	24
3.2 Zur Festigkeit	25
3.3 Zur Polylexikalität	27
3.4 Zur Motivierbarkeit	27
3.5 Zur Lexikalisierung	28
4 VERGLEICH DER BESCHREIBUNGEN DER DREI ZENTRALEN MERKMALE DES PHRASEMS	30
4.1 Zu Harald Burger und zum Material	31
4.2 Zur <i>Idiomatizität</i> in den ausgewählten Werken von Burger	32
4.2.1 <i>Idiomatik des Deutschen</i> (1973)	32
4.2.2 <i>Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen</i> (1998)	38

4.2.3 <i>Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen</i> (2015)	43
4.3 Zur <i>Festigkeit</i> in den ausgewählten Werken von Burger	48
4.3.1 <i>Idiomatik des Deutschen</i> (1973)	48
4.3.2 <i>Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen</i> (1998 und 2015)	50
4.4 Zur <i>Polylexikalität</i> in den ausgewählten Werken von Burger	59
4.5 Ergebnisse der Analyse	62
 5 ZUSAMMENFASSUNG	 73
 6 LITERATURVERZEICHNIS	 75
6.1 Primärliteratur	75
6.2 Sekundärliteratur	75

VAASAN YLIOPISTO**Filosofinen tiedekunta****Tekijä:**

Auli-Maria Toljamo

Pro gradu tutkielma:Veränderungen in der Beschreibung der drei zentralen Merkmale des Phrasems von 1973 bis 2015. Dargestellt an *Idiomatik des Deutschen* und *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* von Harald Burger**Tutkinto:**

Filosofian maisteri

Ohjelma:

Kieliasiantuntijuus erikoistuneessa yhteiskunnassa - maisteriohjelma

Oppiaine/:

Saksan kieli

Suuntautumisvaihtoehto:**Valmistumisvuosi:**

2017

Työn ohjaaja:Mariann Skog-Södersved

TIIVISTELMÄ:

Tämän pro gradu -tutkielman aiheena on selvittää, miten fraseologiaan kuuluvat eri aiheet, niiden merkitys ja selitykset ovat muuttuneet vuosien saatossa. Koska fraseologia aihealueena on laaja, keskitytään tässä tutkielmassa fraseemin kolmeen keskeiseen tunnusmerkkiin: idiomaattisuus (*Idiomatizität*), kiinteys/pysyvyys (*Festigkeit*) ja monisanaisuus/-leksikaalisuus (*Polylexikalität*). Näiden tunnusmerkkien selityksiä fraseologiassa tutkitaan kolmen Harald Burgerin teoksen avulla: *Idiomatik des Deutschen* (1973) sekä *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (painos vuodelta 1998 sekä vuodelta 2015). Tavoitteena on ennen kaikkea selvittää, miten tunnusmerkit on selitetty Burgerin teoksissa ja onko teosten/selitysten välillä löydettävissä eroavaisuuksia, koska teokset on julkaistu eri vuosikymmenien aikana. Tutkimuksessa käytetään vertailevaa ja kvalitatiivista tutkimusmenetelmää.

Tutkimuksen teoriaosuudessa selitetään ensin fraseologiaan liittyvää historiallista taustaa, fraseemi terminä sekä sitä, millaisia termejä on käytetty ja käytetään puhuttaessa fraseemista. Lisäksi teoriaosuudessa selitetään fraseemin luokittelua, sitä millaisia eri fraseemityyppejä on olemassa kahden kielitieteilijän, Erika Thomas ja Harald Burger, tutkimuksiin pohjautuen. Kokonaisuudessaan teoria pohjautuu keskeisiin fraseologian teoksiin

Selkeämmät eroavaisuudet ja muutokset olivat havaittavissa terminologian käytössä, ennen kaikkea vuoden 1973 ja vuoden 1998 teosten välillä. Eroavaisuus vuoden 1998 ja vuoden 2015 teosten välillä ei ollut huomattava. Kuitenkin jonkin verran muutoksia oli havaittavissa myös näiden uusimpien teosten välillä. Burger painottaa jokaisessa yllä mainitussa teoksessaan tiettyyn fraseologian osa-alueeseen, mikä osaltaan vaikuttaa myös teoksen ja sen sisältämän tekstin rakenteeseen. Kieli ja kielitiede muuttuvat ajan kuluessa, jolloin myös kielitieteellisiä teoksia tulee ajanmukaistaa. Tämä seikka tuli esille myös tässä tutkimuksessa ja siinä käytetyissä tutkimuskohteena olleissa teoksissa.

AVAINSANAT: Phraseologie, Phrasem, Idiomatizität, Festigkeit, Polylexikalität

1 EINLEITUNG

Sprache ist das wichtige Mittel der schriftlichen und mündlichen Kommunikation, die jeder Mensch jeden Tag braucht, um sich mit anderen Menschen verständlich machen zu können. Jedermann lernt mindestens eine Sprache, die Muttersprache, schon als ein kleines Kind, zuerst getrennte Wörter und nächstens auch ganze Sätze, und eignet sich deren Bedeutungen an. Wenn man aber die Sätze tiefer betrachtet, kann man bemerken, dass sie gelegentlich auch einige Phraseme enthalten können, die nicht so einfach zu verstehen sind, wenn sie mit Hilfe der Bedeutungen der getrennten Wörter betrachtet werden. Dennoch können die Phraseme und der Satz, der die Phraseme enthalten, verständlich sein, weil man sich sie als solche angeeignet hat. Hier handelt es sich um Phraseme, die eine Sprache bereichern, und um die es in dieser Arbeit geht, vor allem hinsichtlich der deutschen Sprache.

1.1 Hintergrund

Um die Phraseme in einer Fremdsprache verstehen zu können, sollte man diese Sprache tiefer lernen. Wenn man die Sprache besser beherrscht, wird es einfacher, sowohl die Kultur als auch die Menschen, die die Sprache als Muttersprache anwenden, besser zu verstehen. Das macht dieses Thema, die Phraseme und deren Eigenschaften, interessant zu untersuchen. Es weckt also das Interesse daran, herauszufinden, wie die Phraseme in einer Sprache vorkommen und wie sie geformt sind, damit man sie besser verstehen und verwenden kann. Salah El Akshar (2015) hat einen Artikel geschrieben, der in der wissenschaftliche Zeitschrift *Muttersprache* veröffentlicht wurde. In seinem Artikel behandelt er funktionale Bedeutungen von Farbbezeichnungen, besonders aus der kulturellen Perspektive, d. h. welche Bedeutungen einzelne Farben in verschiedenen Kulturen haben. Im gleichen Kontext erwähnt er auch, wie die Farben in Phrasemen auftreten, z. B. *auf (k)einen grünen Zweig kommen*. Dieser Ausdruck kann als Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit bezeichnet werden, weil er mein Interesse an Phrasemen geweckt hat sowie den Wunsch, ihre Eigenschaften zu untersuchen. Also

das persönliche Interesse an Phrasemen, das der obenerwähnte Ausdruck geweckt hat, kann als hauptsächlicher Grund für die Wahl des Themas dieser Arbeit gesehen werden.

Phrasem ist ein Gegenstand der Sprachwissenschaft, den die Phraseologie untersucht. Die Phraseologie wird als sprachwissenschaftliche Teildisziplin bezeichnet. Wie die Sprache sich im Laufe der Zeit verändert, was wir alle bemerken können, so verändern sich auch die wissenschaftlichen Disziplinen. Damit ist gemeint, dass im Laufe der Zeit, wenn die Sprache untersucht wird, immer neue Erläuterungen bzw. Beschreibungen hinzugefügt werden, wie verschiedene Gegenstände in der Sprache beschrieben werden sollten. Das ist auch in der Phraseologie passiert. Angesichts der deutschen Sprachwissenschaft sind die Veränderungen und die Entwicklung in der phraseologischen Forschung seit den 1970er Jahren vor allem in den 1980er Jahren zu sehen. Es wird näher in der Einführung des Themas dieser Arbeit, aber auch in der eigentlichen Analyse darauf eingegangen.

1.2 Thema und Ziel

Das Thema dieser Arbeit ist das Phrasem, dessen Merkmale, Eigenschaften, Typen und Funktion, aber vor allem die Entwicklung dessen Beschreibung im Laufe der Zeit. Die Wortverbindung, *auf (k)einen grünen Zweig kommen*, die als ein Ausgangspunkt für das Thema dieser Arbeit betrachtet werden kann, ist nicht so einfach zu verstehen. Wenn versucht wird, die Bedeutungen der einzelnen Wörter einfach zu addieren, wird es bestimmt so sein, dass nicht zu verstehen ist, was der Ausdruck bedeutet. Da kann man ahnen, dass die Wortverbindung eine besondere Bedeutung beinhaltet. Wenn man die Sprache, in der die Wortverbindung verwendet wird, und die dazugehörige Kultur kennt, wird es leichter zu begreifen, dass es hier um ein Phrasem, d. h. um eine feste Wortverbindung mit übertragener Bedeutung geht.

Das primäre Ziel dieser Arbeit ist zu untersuchen, was sich im Laufe der Zeit in der Phraseologie geändert hat. Weil die Phraseologie in seiner Gänze ein sehr umfangreicher Gegenstand ist, wird das Thema so begrenzt, dass in dieser Arbeit auf

die *semantische Idiomatizität*, die *Festigkeit* und die *Polylexikalität* der Phraseme fokussiert wird. Die genannten Phänomene wurden als Untersuchungsgegenstände gewählt, weil sie als zentrale Merkmale der Phraseme gesehen werden. Sie sind auch miteinander eng verknüpft, besonders die Festigkeit mit der Idiomatizität oder umgekehrt.

Das Thema wird an drei Werken von Harald Burger (s. 1.3), die in verschiedenen Jahrzehnten erschienen sind, dargestellt. Das Ziel ist herauszufinden, ob die phraseologischen Phänomene und besonders die obengenannten Merkmale unterschiedlich in verschiedenen Jahrzehnten gesehen und verstanden sind, wobei die Länge des Zeitraums ungefähr 40 Jahre beträgt. Wenn ja, wie ist dies in den Werken von Burger zu sehen? Die historische Entwicklung der Phraseologie liegt dann auch im Zentrum dieser Arbeit, weil die Veränderungen verständlicherweise im Laufe der Zeit geschehen sind. Es wird untersucht, wie diese phraseologischen Phänomene früher beschrieben und verstanden wurden und wie sie in der gegenwärtigen Sprachforschung, d. h. in der Phraseologie, verstanden und bezeichnet werden.

Weil es sich damit um allgemeine, aber wichtige Aspekte und Eigenschaften des Phrasems handelt, ist es sinnvoll, tiefer auf zentrale Gegenstände des Phrasems und der Phraseologie einzugehen, um die Veränderungen dieses Bereiches besser begreifen zu können. Angesichts der obenerwähnten Aspekte kann man auch ein weiteres Ziel, ein Nebenziel, für diese Arbeit setzen. Das zweite Ziel ist, die grundsätzlichen Gegenstände des Phrasems und der Phraseologie zu erläutern und sie in dieser Arbeit dazustellen. Wenn das Nebenziel erreicht wird, die wichtigen Gegenstände der Phraseologie zu begreifen, wird es einfacher zu verstehen, was genau die Phraseologie umfasst und wie umfangreich der Bereich ist. Dies hilft auch, das primäre Ziel zu erreichen.

1.3 Material und Methode

Das Thema wird an drei Werken von Harald Burger dargestellt: *Idiomatik des Deutschen* (1973), *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (1998) und *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (2015). Diese wurden ausgewählt, weil Burger sich viel mit der Phraseologie und phraseologischen Merkmalen beschäftigt hat. Er hat auch seine Werke immer wieder im Laufe der Zeit bearbeitet und aktualisiert. Das erstgenannte Werk vertritt die Zeit, als es in der Germanistik noch nicht so ein großes Interesse an der Phraseologie gab, sondern sie wurde von den Forschern nur am Rande behandelt¹. Die zwei anderen Bücher, die eigentlich dasselbe Werk repräsentieren und damit auch denselben Titel haben, vertreten die Zeit, als sich das wissenschaftliche Interesse an der Phraseologie merkbar vermehrt hatte. Dann ist bestimmt ein Bedarf aufgekommen, das Werk zu aktualisieren, weil die Entwicklung der Forschung neue Aspekte gebracht hat, die die älteren Aspekte ersetzen könnten.

Das im Jahr 1973 veröffentlichte Werk kann man als eines der ersten Werke betrachten, die die Phraseme, bzw. Idiome in der deutschen Sprachwissenschaft behandelt haben. Das andere in dieser Arbeit untersuchte Werk von Burger ist schon in fünf verschiedenen Auflagen zwischen 1998 und 2015 veröffentlicht worden. Es wurden hier die im Jahr 1998 und im Jahr 2015 veröffentlichten Auflagen gewählt, weil sie die erste und die fünfte (neueste) Auflage des Werks sind. So ist der Anfang, die Mitte und die gegenwärtige Situation in der Phraseologieforschung in der Germanistik durch die ausgewählten Werke zu decken. Es wird hier also versucht, durch die Wahl der Werke, die merkbarsten Veränderungen darzustellen, die am Beispiel der Werke von Burger in der deutschen Phraseologieforschung geschehen sind.

Man kann annehmen, dass es viel mehr und deutlichere Unterschiede und Veränderungen zwischen den Werken von 1973 und 1998 zu finden sind, weil sie ganz unterschiedliche Werke sind, als zwischen denen von 1998 und 2015, weil die zwei

¹ Siehe hierzu Burger (1973).

neueren Veröffentlichungen dasselbe Werk repräsentieren. Es ist jedoch auch davon auszugehen, dass es Unterschiede und Veränderungen auch zwischen den zwei neueren Veröffentlichungen zu finden sind, weil zwischen ihnen 17 Jahre liegen und auch weil sie die Zeit vertreten, als das wissenschaftliche Interesse an der Phraseologie in der Germanistik besonders viel zunahm.

Neben dem Material bzw. der Primärliteratur, wird auch anderes Material, die Sekundärliteratur, als Quellen für den theoretischen Teil benutzt. Der theoretische Teil stützt sich vor allem auf *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* von Harald Burger (2015), auf *Handbuch der Phraseologie* von Harald Burger, Annelies Buhofer und Ambros Sialm (1982), auf *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Phraseology. An international handbook of contemporary research. Bd. 1* herausgegeben von Harald Burger, Dimitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn und Neal R. Norrick (2007) und auf *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache* von Wolfgang Fleischer (1997). Außerdem werden die phraseologischen Phänomene auch anhand von Wörterbüchern und anderen die phraseologische Forschung behandelnde Werke, die im Literaturverzeichnis aufgelistet werden, überprüft. Die Information über Harald Burger stützt sich vor allem auf die Internetseite von der Universität Zürich, wo Burger tätig ist.

Diese Untersuchung wird einerseits mit Hilfe einer vergleichenden Methode durchgeführt, weil hier drei Werke miteinander verglichen werden. Andererseits kann sie teilweise als eine qualitative Untersuchung verstanden werden, weil sie auch auf den Bereich der Phraseologie eingeht, um dessen Gegenstände und Aspekte begreiflich und verständlich zu machen, damit das eigentliche Thema der Arbeit bearbeitet werden kann.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Hauptkapitel eingeteilt, von denen einige auch Unterkapitel enthalten. Nach der Einleitung wird im Kapitel 2 auf die allgemeinen Aspekte der Phraseologie, z. B. auf die Klassifikation und die Funktion (s. 2.4)

eingegangen, weil es nützlich ist, sie zu kennen, um besser auf das primäre Thema dieser Arbeit eingehen zu können. Am Anfang des Kapitels 2 wird zuerst aber die Geschichte der Phraseologie erläutert (s. 2.1), wozu auch die Veränderungen der Benennung des Phrasems zu rechnen sind (s. 2.3). Die geschichtlichen Aspekte können auch als Basis für die Untersuchung der Veränderungen der phraseologischen Phänomene betrachtet werden, weil die gegenwärtigen Phänomene immer auf der Geschichte beruhen. Die Merkmale der Phraseme, vor allem *Idiomatizität*, *Festigkeit*, *Polylexikalität* werden im Kapitel 3 anhand verschiedener Forschungen und Werke dargestellt und erläutert, um besser erklären zu können, worum es bei diesen Kennzeichen geht und was sie bedeuten. Die Kapitel 2 und 3 dienen als theoretischen Teil der Arbeit.

Im Kapitel 4 wird zuerst etwas Allgemeines über den Autor, Harald Burger, und seine drei Werke, die als Untersuchungsobjekte dienen, berichtet (Kap. 4.1). In den Unterkapitel 4.2–4.4 werden die ausgewählten und oben genannten phraseologischen Gegenstände genauer betrachtet. Es wird untersucht, wie die Veränderungen an den Beschreibungen dieser phraseologischen Aspekte in den drei Werken von Burger ersichtlich werden. Alle drei Werke werden in eigenen Kapiteln, 4.2.1–4.2.3, die der Idiomatizität gewidmet sind, behandelt. Bezüglich der Festigkeit dagegen wird *Idiomatik des Deutschen* in einem Kapitel (4.3.1) und beide Auflagen des Werkes *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* zusammen in einem Kapitel (4.3.2) behandelt. Den Beobachtungen der Polylexikalität wird dann ein Kapitel (4.4) gewidmet. Um besser herauszufinden, welche Unterschiede zwischen den Werken zu sehen sind, werden die Ergebnisse in einem eigenen Kapitel (4.5) erwähnt und verglichen. Das Kapitel 4 dient im Ganzen als Analyseteil der Arbeit.

In der Zusammenfassung im Kapitel 5 werden noch die wichtigsten Punkte dieser Arbeit berücksichtigt. Die Phraseologie ist ein umfangreicher und interessanter Bereich der Sprachwissenschaft, der auch weitere Untersuchungsmöglichkeiten bietet. Auch dies wird am Ende der Zusammenfassung erwähnt und behandelt. Am Ende der Arbeit findet man noch das Literaturverzeichnis, das die Primär- und Sekundärliteratur dieser Arbeit enthält.

2 ZUR PHRASEOLOGIE

Um an das Thema und den Bereich dieser Arbeit gut herangehen zu können, ist es nützlich, erst einige allgemeine Aspekte der Phraseologie und des Phrasems zu erläutern. Darauf wird in den folgenden Kapiteln eingegangen, vor allem auf die geschichtlichen Hintergründe, gefolgt von der kontinuierlichen Entwicklung (s. 2.1). Das, was unter der phraseologischen Einheit zu verstehen ist, wird im Kapitel 2.2 behandelt. Die Benennung dieser phraseologischen Einheit hat sich im Laufe der Zeit verändert, teilweise aufgrund der unterschiedlichen Ansichten der Sprachwissenschaftler, aber auch, weil einige Formen veraltet sind. Dieses Phänomen wird im Kapitel 2.3 behandelt.

Die Klassifikation und die Funktion des Phrasems sind auch sehr entscheidende Aspekte des Bereiches, und sie werden im Kapitel 2.4 erläutert, und zwar mit Hilfe der Klassifikationen von Thomas (2014) und Burger (2015). Weil die Klassifikation und die Funktion nicht als die zentralen Gegenstände dieser Arbeit dienen, werden sie kurz behandelt, aber so, dass die wichtigsten Hauptpunkte deutlich werden.

2.1 Zur Geschichte und kontinuierlichen Entwicklung der Phraseologie

Phraseologie ist ein Teilgebiet der Sprachwissenschaft, das sich mit Phrasemen beschäftigt. Viele Quellen gehen davon aus, dass zuerst sich die sowjetische Linguistik mit der Phraseologie beschäftigte, d. h. die sowjetische Forschung spielt eine wichtige Rolle für die Untersuchungen und die Entwicklung der Phraseologie. Charles Bally, ein schweizerischer Sprachwissenschaftler, hatte danach die Grundlagen für die Phraseologie geschaffen (Burger/Buhofer/Sialm 1982: 1; Fleischer 1997: 4–5). Laut Burger (1973: 61f) „entstand die ‚Phraseologie‘ als eigene linguistische Disziplin (in der Sowjetunion)“ in den 1940er Jahren, als der Linguist Viktor Vinogradov von Bally inspiriert wurde und das Thema hinsichtlich russischer Aspekte bearbeitete. Ende der 1950er Jahre nahm die Wichtigkeit der Phraseologie in der Sowjetunion sehr viel zu. Das Material von den russischen Untersuchungen dieser Zeit war nicht leicht zugänglich, aber die Untersuchungen haben andere Sprachen hinsichtlich der

Phraseologie beeinflusst. Laut Burger et al. (2007: 9) ist die Phraseologie seit den 1970er Jahren umfangreicher geworden.

Fleischer (1997: 4–5) bezeichnete die Phraseologie als eine junge Teildisziplin, die in der russischen Sprachwissenschaft als selbstständige Disziplin, während sie in anderen sprachlichen Regionen, u. a. in der deutschen Wissenschaft, eher als eine mit der Lexikologie verbundene Teildisziplin angesehen wurde. Irina I. Černyševa, eine bedeutende Sprachwissenschaftlerin der Lexikologie, „(legte) [d]ie erste Gesamtdarstellung der deutschen Phraseologie überhaupt vor“ (Fleischer 1997: 5). Sie betrachtete z. B. die Festigkeit als ein wichtiges, aber nicht absolutes Merkmal des Phrasems, weil die Phraseme auch reproduziert werden können.

Fleischer (1997: 11–28) erläutert weiter in seinem Werk die Progression der Phraseologie in der deutschen Sprachwissenschaft und berichtet darüber, wie verschiedene Wissenschaftler diesen Bereich abgehandelt, was sie bemerkt und welche Ergebnisse sie herausgefunden haben. So werden darin auch die Aspekte und die Rolle von Harald Burger hinsichtlich der Phraseologie in dem deutschen Sprachraum hinzugefügt. Diese Arbeit wird näher auf die Bedeutung von Burger und seinen Untersuchungen der deutschen Phraseologie im Kapitel 3 eingehen.

Die geschichtlichen Hintergründe der Phraseologie und der phraseologischen Forschung werden immer bleiben, aber die Entwicklung geht weiter. Burger et al. erläutern die Entwicklung:

Die neueren Entwicklungen haben dazu geführt, dass die Fragen der Klassifikation und der Terminologie [...], die in den Anfängen der Forschung dominant waren, in den Hintergrund gerückt sind. Nach wie vor aktuell sind morphosyntaktische, semantische, pragmatische und textlinguistische Aspekte der Phraseologie. (Burger et al. 2007: VI)

Laut Burger et al. (2007: VI) wird der Schwerpunkt der phraseologischen Forschung sich kontinuierlich verändern und sich immer mehr u. a. auf die semantischen Aspekte richten, was angesichts dieser Arbeit als ein interessantes Phänomen zu sehen ist. Die

gegenwärtigen Forschungen widmen sich also den Aspekten, die auch als zentrale Gegenstände der vorliegenden Arbeit dienen. Allerdings werden die Klassifikation und Funktion des Phrasems immer auch wichtig sein. Darauf wird im folgenden Kapitel eingegangen, bevor die Eigenschaften und Merkmale des Phrasems, die als die zentralen Phänomene in der Arbeit dienen, behandelt werden.

2.2 *Phrasem* als eine sprachwissenschaftliche Einheit

Das, was unter *einer phraseologischen Einheit* bzw. *einem Phrasem* zu verstehen ist, wird von vielen Sprachwissenschaftlern erläutert. Lewandowski (1990) erwähnt einige Aspekte über die Phraseologie in seinem Werk *Linguistisches Wörterbuch*. Er geht davon aus, dass unter dem Phrasem „[f]este oder stehende Wortverbindung“, also auch „formelhafte oder idiomatische Wendung“, zu verstehen ist. Laut ihm „handelt (es) sich um [...] Lexeme, die aus mehreren Wörtern bestehen, zusammen aber eine Gesamtbedeutung tragen“ (Lewandowski 1990: 814). Lewandowski (1990: 812–813) erwähnt auch den Begriff *Phraseologie* und schreibt, dass sie ein „Forschungsgebiet zwischen Syntax und Lexikologie“, aber auch „[d]ie Untersuchung der Phraseologismen – der festen oder stehenden Verbindungen bzw. formelhaften Wendungen oder vorgeformten Schematismen einer Sprache mit Hilfe von Klassifikation, Distribution, Substitution und Transformation“ ist.

Burger et al. (1982: 1) definieren wie folgt:

Phraseologisch ist eine Verbindung von zwei oder mehr Wörtern dann, wenn (1) die Wörter eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden, und wenn (2) die Wortbildung in der Sprachgemeinschaft, ähnlich wie ein Lexem, gebräuchlich ist.

Sie (Burger et al. 1982: 2) erwähnen, dass es um *Phraseologismen im engeren Sinne* geht, wenn die beiden obenerwähnten Kriterien erfüllt werden, d. h. die Phraseme sind im Lexikon gespeichert und man kann deren Bedeutung nicht von den Bedeutungen der einzelnen Wörter ableiten, und um *Phraseologismen im weiteren Sinne*, wenn nur das

zweite Kriterium zutrifft, d. h. die Phraseme sind im Lexikon gespeichert, aber man kann deren Bedeutung von den Bedeutungen der einzelnen Wörter verstehen. Phraseme, hauptsächlich aus zwei, aber manchmal auch aus mehreren Komponenten konstruierte Lexeme, werden als feste (phraseologische) Wortverbindungen beschrieben, d. h. sie treten hauptsächlich in immer gleicher Form auf, im Gegensatz zu freien (nicht-phraseologischen) Wortverbindungen, die sich strukturell verändern können. Mit anderen Worten sind laut Burger et al. (1982: 2) Phraseme „aus mehreren selbständigen Wörterbucheinheiten bestehen[de]“ Einheiten, die auch als „lexematische Einheit“ angesehen werden.

In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, noch einen anderen Gegenstand, der mit Phrasemen verknüpft ist, zu erwähnen, und zwar was für Bedeutungen Phraseme enthalten können, weil sie an verschiedenen Stellen dieser Arbeit vorkommen. Damit wird auf die Termini *übertragene*, *phraseologische*, *wörtliche* und *lexikalische Bedeutung* hingewiesen. Welche Bedeutung bei einem Phrasem in Frage kommt, hängt davon ab, was für ein Phrasem es ist, vor allem welche semantischen Merkmale es enthält. Wenn zum Beispiel ein Phrasem (z. B. *Öl ins Feuer gießen*) ganz idiomatisch ist, kommt die übertragene Bedeutung in Frage.

Ein Phrasem hat eine übertragene bzw. phraseologische Bedeutung, wenn eine Diskrepanz zwischen den Bedeutungen einzelner Komponenten und der Gesamtbedeutung des Phrasems vorliegt. Das kann man so verstehen, dass die Gesamtbedeutung eines Phrasems nicht aus den Bedeutungen einzelner Komponenten des Phrasems hergeleitet werden kann, sondern es als Ganzheit eine eigene Bedeutung trägt, d. h. zwischen den Bedeutungen gibt es keine Verbindung, was auch als *Idiomatizität* bezeichnet wird (Burger 2007). Die strukturelle Festigkeit eines Phrasems (mehr dazu s. 2.4.2) kommt in der Regel mit der übertragenen Bedeutung vor. Wenn das Phrasem in struktureller Weise festgelegt ist, ist dessen Bedeutung auch bestimmt worden. Das Phrasem enthält eine *übertragene Bedeutung*, die sich von der *lexikalischen Bedeutung* der ganzen Einheit unterscheidet, d. h. die lexikalischen Bedeutungen der Komponenten eines Phrasems liegen nicht zugrunde für die übertragene Bedeutung. Also kann man nicht von den lexikalischen Bedeutungen der

Komponenten ableiten, was ein Phrasem wirklich bedeutet. Der folgende Satz kann als Beispiel dafür dienen: *X hat sich ins gemachte Bett gelegt*. Weil die Phraseme eine feste Struktur haben, womit die übertragene Bedeutung verbunden ist, kann die Reihenfolge einzelner Komponenten des Phrasems nicht geändert werden, ohne dass dessen genaue Bedeutung sich verändert oder verloren geht. Dieser Aspekt ist auch für das obenerwähnte Beispiel zutreffend. (Burger 1973: 14; Burger et al. 1982: 2–3)

Coene (2006: 20) erwähnt den Begriff *einheitliche Bedeutung*, die als Synonym zur lexikalischen Bedeutung verstanden werden kann, und folgt Coseriu, der sie auf die Bedeutung bezieht, die in jedem Kontext auftreten kann. Laut Schläefer (2002: 18) wird die lexikalische Bedeutung als der Zeichenwert der lexikalisch-semantischen Aspekte sprachlicher Einheiten verstanden. Die lexikalische bzw. wörtliche Bedeutung bezieht sich darauf, wie ein Wort oder Lexem verstanden wird und im Lexikon gespeichert ist. Burger (2007: 94) betrachtet das Verhältnis der lexikalischen und phraseologischen Bedeutungen grob gesehen wie folgt: Die lexikalische Bedeutung ist automatisch, wie selbstverständlich zu verstehen, wenn die Komponenten eines Phrasems betrachtet und interpretiert werden, aber damit man die phraseologische Bedeutung begreifen kann, muss das Phrasem paraphrasiert werden. Laut Dobrovolskij und Piirainen (2009: 11) ist unter *wörtlicher Bedeutung* die primäre Lesart eines Phrasems zu verstehen, während *lexikalisierte Bedeutung* sich auf die aktuelle Bedeutung eines Phrasems, die auch die *figurative Bedeutung* genannt wird, bezieht.

Aus den obenerwähnten Beschreibungen ist zu sehen, dass die Merkmale eng mit der „allgemeinen“ Darstellung des Phrasems verbunden sind. Mit anderen Worten kommen die Merkmale, z. B. Idiomatizität (idiomatisch) und Festigkeit (fest) in den Beschreibungen häufig vor, infolgedessen ist festzustellen, dass sie die signifikanten Phänomene dieses Gegenstands sind. Zwar sind die Beschreibungen unterschiedlich konstruiert je nachdem, wer der Sprachwissenschaftler ist und wann das Werk veröffentlicht wurde. Jedoch beziehen sie sich inhaltlich auf den gleichen Gegenstand. Es wird weiter im Kapitel 3 genauer auf die Merkmale des Phrasems eingegangen.

2.3 Zur Benennung der phraseologischen Einheit

In diesem Kapitel wird der Begriff *Phrasem* betrachtet, weil die Benennung sich im Laufe der Zeit verändert hat, je nachdem, wie verschiedenen Autoren sie gesehen haben. Die Form ist viel diskutiert, aber schließlich auch vereinbart worden. In der vorliegenden Arbeit wird hauptsächlich die Form *Phrasem* benutzt, wenn es um die allgemeine Aspekte dieses Bereiches vor allem im theoretischen Teil geht. Allerdings ist der Begriff *Phraseologismus* an einigen Stellen zu finden, wenn er im Zusammenhang der geschichtlichen Aspekte erwähnt wird.

Das, wie eine *phraseologische Einheit* genannt werden sollte, ist auch im Laufe der Zeit diskutiert worden. Die Benennung der phraseologischen Einheit ist nicht immer dieselbe gewesen. Sie wurde in verschiedenen Sprachen unterschiedlich gesehen und bezeichnet. Fleischer (1997: 2) bringt einen interessanten Aspekt hervor, und zwar wie die international verbreiteten Bezeichnungen, *Phraseologie*, *Phraseologismus*, *Idiom*, *Idiomatik*, *Idiomatismus* aus griechisch-lateinischem *phrasis* (‘der rednerische Ausdruck‘ und aus griechischem *idiōma* (‘der Eigentümlichkeit und Besonderheit‘) entstanden sind. Die oben in Klammern erwähnten Bedeutungen der Begriffe stimmen ganz eindeutig mit dem Bild vom Phrasem überein, d. h. das Phrasem repräsentiert ein besonderes und ungewöhnliches sprachwissenschaftliches Phänomen, das nicht einfach zu begreifen ist, obwohl man eine Sprache studiert und gelernt hat. Fleischer (1997: 3) erwähnt auch, wie *Phraseologismus* am Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem als Schönrednerei, die keinen Inhalt oder keine Botschaft trug, betrachtet wurde, aber schon in den 1970er Jahren als *feste Wortverbindung* bezeichnet wurde.

Burger et al. (2007: 2) erwähnen, wie die verschiedenen Begriffe vorkommen, wenn der Bereich der Phraseologie angesichts verschiedener Sprachgemeinden betrachtet wird. Laut ihnen sind sowohl der Begriff *Phraseologismus* als auch der Begriff *Phrasem* im Deutschen immer noch zu sehen. Der zweite wird aber zunehmend mehr als der erstgenannte verwendet, worauf die englische Sprache Einfluss hat. Der Begriff *phraseme* wurde nämlich ins Englische eingeführt und daraus ins Deutsche

übernommen. Zusätzlich werden noch *Phraseologismen im engeren* und *im weiteren Sinne* (mehr dazu s. 2.4.1) von einigen Autoren benutzt.

Nach Burger et al. (2007: 2) wurde zwischen den Sprachwissenschaftlern vereinbart, dass statt *idiom/Idiom* über *phraseme/Phrasem* gesprochen werden sollte, weil der zweite als ein umfassenderer Begriff als der erstgenannte gesehen wurde. *Idiom*, neben *Kollokation*, kann also zu den Subklassen von Phrasemen gerechnet werden. Allerdings wollen die englischsprachigen Wissenschaftler noch eher den Begriff *Idiom* als *Phrasem* benutzen. Burger et al. (2007: 3) erwähnen, dass „[a]ls internationaler Terminus ‚Phrasem‘/‚phraseme‘ sich eignen würde, wenn auch die angelsächsischen Autoren sich darauf verständigen könnten“. Die Begriffe *Idiom*, *Phraseologismus* und *Phrasem* werden in den theoretischen Grundlagen verwendet. Burger hat auch alle drei Begriffe benutzt (s. Kapitel 3). In den gegenwärtigen Forschungen aber verwendet er hauptsächlich den Begriff *Phrasem*, was er im Jahr 2012 auf der Tagung EUROPHRAS erläutert hat.² Wie schon oben erwähnt, wird die phraseologische Einheit auch in dieser Arbeit hauptsächlich als *Phrasem* bezeichnet.

Die Benennungen haben sich im Laufe der Zeit verändert, oder mindestens das, wie sie in den wissenschaftlichen Diskussionen aufgetreten sind, oder welche Formen jederzeit akzeptiert wurden. Einige sind immer noch zutreffend, andere aber nicht mehr. Burger et al. (2007: 5) erwähnen, dass z. B. *Phraseolexem* und *Wortgruppenlexem* nicht mehr im Gebrauch sind, dass sie zu den *aussterbenden Termini* zählen. Interessant hinsichtlich dieser Arbeit und des Themas ist, dass Fleischer (1997: 63) den Terminus *Wortgruppenlexem* verwendet, wenn er sich auf *Phraseme* als „die kleinsten selbständigen, potentiell isolierbaren Bedeutungsträger der Sprache“ bezieht. Er verwendet auch den Terminus *Phraseolexem*, wenn er sich auf „eine Teilmenge der Phraseologismen, die durch die Tendenz zur Speicherung im Lexikon gekennzeichnet ist und damit den Kernbestand bildet“ (Fleischer 1997: 63), bezieht. Da 10 Jahre zwischen 1997 und 2007 liegen, als die Werke von Fleischer (1997) und Burger et al. (2007), die zu den bedeutenden phraseologischen Werken zu rechnen sind,

² Persönliche Information von Professorin Skog-Södersved am 22.9.2016.

veröffentlicht wurden, wird verständlich, dass die Termini, die Fleischer verwendete, nicht mehr im Gebrauch sind. Mit anderen Worten, wurden die Termini, die Fleischer im Jahr 1997 verwendete, als nicht mehr völlig geeignet für die gegenwärtige Forschung im Jahr 2007 angesehen, weil die Forschung sich in der Zwischenzeit entwickelt hat, und andere bzw. neue Termini eingeführt wurden, die die vorhergehenden Termini ersetzt haben. Die Signifikanz der vorhergehenden Termini, so darf man hier interpretieren, hat dann dadurch abgenommen.

2.4 Zu den Klassifikationen und Funktionen des Phrasems

Die Phraseme werden nach vielen verschiedenen Kriterien, das heißt in unterschiedlichen Weisen klassifiziert, je nachdem, wer der Sprachwissenschaftler ist. Laut Fleischer (1997: 29) ist es nicht leicht, die Bestimmung verschiedener Gegenstände der Phraseologie eindeutig zu erläutern, weil man viele unterschiedliche Aspekte berücksichtigen soll, um jedes Phrasem in die richtige Gruppe einordnen zu können. In diesem Kapitel wird dieser Gegenstand aufgrund der Kategorisierung zweier Forscher, und zwar Erika Thomas (2014) und Harald Burger (2015), erläutert. Thomas (2014) hat die Klassifikation der Phraseme untersucht und sich auf die Studien von Harald Burger und Wolfgang Fleischer gestützt, um herauszufinden, wie die Phraseme einheitlich klassifiziert werden sollten, damit alle Sprachbenutzer, die sich dafür interessieren, die Klassifikation begreifen könnten. Wie Burger (2015) die Klassifikation erläutert hat, ist auch sinnvoll hier zu erwähnen, weil er mit seinen Werken für die vorliegende Arbeit wichtig ist. Außerdem sind seine Werke zentral für den Bereich der Phraseologie.

2.4.1 Zur Klassifikation nach Thomas (2014)

Da die Klassifikation des Phrasems, womit die Funktion auch verbunden werden kann, nach unterschiedlichen Kriterien, auch laut Thomas (2014), von Wissenschaftlern durchgeführt ist, kann es herausfordernd sein, die Klassifikation hier so eindeutig

darzustellen, dass alle wichtigen Gesichtspunkte beachtet werden. Thomas (2014) hat, wie schon oben erwähnt, die Klassifikationen von Burger und Fleischer studiert und als Resultat eine eindeutigere Einteilung konstruiert. Nach der Einteilung von Thomas wird jetzt hier erläutert, wie die Phraseme klassifiziert worden sind.

Laut Thomas (2014) werden die Phraseme nach drei Hauptkriterien klassifiziert: die Funktion, die Form und die Idiomatizität. Die Funktion systematisierter Phraseme werden noch nach vier Unterkriterien eingeteilt: *referentielle*, *kontextuelle*, *morpho-syntaktische* und *kommunikativ-pragmatische Funktion*. Die Phraseme, die eine referentielle Funktion haben, sind *Phraseologische Termini*, *Kinegramme*, *Onymische Phraseologismen*, *Klischees*. Die kontextuelle Funktion enthaltenden Phraseme sind *feste Phrase*, *topische Formeln*, wie *Sprichwörter*, *Aphorismen*, *Gemeinplätze*, und *Geflügelte Worte*.

Zu den Phrasemen mit morpho-syntaktischer Funktion gehören *präpositionale*, *pronominale*, *konjunktionale*, *adjektivische*, *adverbiale*, *substantivische/nominale* und *verbale Phraseme*. Die eine kommunikativ-pragmatische Funktion enthaltenden Phraseme können entweder situationsungebunden oder situationsgebunden sein. Zur letztgenannten Gruppe gehören *Expressive Formeln*, *Kommissive Formeln*, *Direktive Formeln*, *Quaestive Formeln*, *Assertive/Repräsentative Formeln* und *Verdiktive Formeln*. Die nach der Funktion eingeordnete Klassifikation enthält viele verschiedene Termini. Um dieses Ganze besser begreifen zu können, werden die Termini in der folgenden Tabelle (Tab. 1) angeordnet und mit Beispielen verdeutlicht.

Tabelle 1: Klassifikation des Phrasems nach der Funktion (Thomas 2014)

Funktion	phraseologischer Terminus		Beispiel
referentielle	Phraseologische Termini		in Konkurs gehen
	Kinegramme		die Achseln zucken
	Onymische Phraseologismen		Das Weisse Haus
	Klichees		Schritt in die richtige Richtung
kontextuelle	feste Phrase (z. B. Autorenphraseologismen)		auf den Steinen sitzen
	topische Formeln	Sprichwörter	Neue Besen kehren gut
		Aphorismen	Die Summe unserer Erkenntnisse besteht aus dem, was wir gelernt, und aus dem, was wir vergessen haben.
		Gemeinplätze	Was man hat, das hat man
		Geflügelte Worte	Sein oder Nichtsein
morpho-syntaktische	präpositionale Phraseologismen		im Laufe
	pronominale Phraseologismen		dies und das
	konjunktionale Phraseologismen		sowohl als auch
	adjektivische Phraseologismen		dick gesät
	adverbiale Phraseologismen		im Handumdrehen
	substantivische/nominale Phraseologismen		dicke Luft
	verbale Phraseologismen		jmdm. einen Bären aufbinden
kommunikativ-pragmatische	situationsungebunden		nicht wahr!
	situationsgebunden	Expressive Formeln	Danke für die Blumen!
		Kommissive Formeln	Darauf kannst du Gift nehmen
		Direktive Formeln	Komm zur Sache
		Quaestive Formeln	Gestatten Sie?
		Assertive/Repräsentative Formeln	Das kannst du deiner Großmutter erzählen
		Verdiktive Formeln	Hut ab!

Als das zweite Kriterium für die Klassifikation der Phraseme erwähnt Thomas (2014) die Form. Zu dieser Gruppe gehören die satzgliedwertigen Formen (*jmdm. einen Bären aufbinden*), satzwertige Formen (*Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein*) und

schematische Formen. Zur letztgenannten Kategorie gehören *Phraseoschablonen* (*raus aus den Klamotten, rein in die Klamotten*), *komparative Phraseme* (*antworten wie aus der Pistole geschossen*) und *Zwillingsformeln* (*frank und frei*). Die Phraseme können laut Thomas (2014) auch gemäß ihrer Idiomatizität klassifiziert werden, wonach die Phraseme *Idiome* (*die Hände über dem Kopf zusammenschlagen*), *Teil-Idiome* (*einen Streit vom Zaun brechen*) oder *Nicht-Idiome* bzw. *Kollokationen* (*sich die Zähne putzen*), sein können.

Von der oben erwähnten Klassifikation der Phraseme, die auf die Einteilung von Thomas (2014) basiert, kann man verstehen, dass die Funktion und die semantischen Merkmale der Phraseme mit der Klassifikation verbunden sind, d. h. die verschiedenen Klassen enthalten entweder funktionale oder semantische Aspekte, wodurch die Phraseme definiert werden können. Von den Kriterien der Klassifikation soll das Kriterium *Idiomatizität* besonders beachtet werden, weil sie als einer der wichtigen Gegenstände angesichts des Themas der vorliegenden Arbeit dient. Es wird aber in diesem Zusammenhang nicht genauer darauf eingegangen, weil die folgenden Kapitel auch diesem Thema gewidmet werden, aber es sollte hier erwähnt werden, dass dieses Kriterium eng mit dem Thema dieser Arbeit verknüpft ist.

Wie oben erwähnt wurde, kann die Klassifikation des Phrasems eher kompliziert und vielfältig sein. Dies geht auch aus den Ergebnissen von Thomas hervor. Der Bereich, der sich mit der Phraseologie und den Phrasemen beschäftigt, ist umfangreich. Dies trifft auch für die Klassifikation der Phraseme zu, d. h. es müssen viele Gesichtspunkte beachtet werden, wenn man diesen Themenbereich der Phraseologie studieren will, um sie zu begreifen und um verstehen zu können, was alles dazugehört und wie sie angesichts der Sprachwissenschaft und auch der Sprachbenutzer gebraucht werden. Das in diesem Kapitel behandelte Verfahren von Thomas (2014) veranschaulicht das Thema der Klassifikation gut. Trotzdem ist es noch sinnvoll, die Klassifikation von Burger (2015), worauf auch Thomas teilweise ihre Untersuchung stützt, hier zu erläutern, weil Burger mit seinen vielfältigen Werken entscheidend für diese Arbeit ist. Auf Burgers Klassifikation wird im folgenden Kapitel eingegangen.

2.4.2 Zur Klassifikation nach Burger (2015)

Wie oben erwähnt, wird die Klassifikation des Phrasems eher als ein komplexes Phänomen betrachtet. Thomas (2014) hat versucht, diesen Gegenstand zu verdeutlichen, und hat für ihre Untersuchung die Modelle sowohl von Fleischer als auch von Burger verwendet. Das Modell von Burger stammt bei ihr aus *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, und zwar aus den Auflagen 2003 und 2010. Die neueste Auflage dieses Werks aus dem Jahr 2015 wird an dieser Stelle benutzt, um die Klassifikation von Burger vorzustellen. Obwohl dieser Gesichtspunkt, die Klassifikation oder die Funktion der Phraseme, nicht als zentrales Thema dieser Arbeit dient und es hier nicht genauer auf das Thema eingegangen wird, ist es trotzdem begründet, einen Überblick zu geben, wie Burger sich selbst die Klassifikation vorstellt.

Burger (2015) geht davon aus, dass eine phraseologische Klasse nicht nur durch eine, sondern eher durch mehrere Kategorien definiert wird. Das heißt, dass sie sich miteinander kreuzen können. Burger erwähnt auch, dass in der früheren Phraseologieforschung viele verschiedene Klassifikationen und Termini zutreffend waren, aber in der gegenwärtigen Forschung ist man sich einig über die Klassen, die gebraucht werden sollten. (Burger 2015: 30)

Für die Basisklassifikation geht Burger (2015: 31) davon aus, dass ein Phrasem entweder *referentiell*, *strukturell* oder *kommunikativ* sein kann. Referentielle Phraseme, die „sich auf Objekte, Vorgänge oder Sachverhalte der Wirklichkeit (beziehen)“ (Burger 2015: 31), werden noch in *nominativ (satzgliedwertig)* oder *propositional (satzwertig)* eingeteilt. Die nominativen Phraseme, die z. B. Objekte bezeichnen, sind weiter entweder *Kollokationen*, *Teil-Idiome* oder *Idiome*, je nachdem, wie idiomatisch die Wortverbindung ist. Dabei geht es um den Grad der Idiomatizität, d. h. Kollokationen sind nicht oder schwach-idiomatisch, Teil-Idiome teil-idiomatisch und Idiome idiomatische Wortverbindungen. Unter den nominativen Phrasemen können noch *verbale*, *nominale*, *adverbiale* und *adjektivische Phraseme* verstanden werden. Zu propositionalen Phrasemen, die etwas über Objekte aussagen, gehören dagegen *feste*

Phrasen und *topische Formeln*, die noch in *Sprichwörter* und *Gemeinplätze* eingeteilt werden. (Burger 2015: 31–35)

Burger (2015: 31–35) hat sich in seinem Werk in der Klassifikation auf die referentiellen Phraseme konzentriert. Er erwähnt aber noch die strukturellen und kommunikativen Phraseme, die nicht in seinem Werk große Aufmerksamkeit bekommen. Deshalb werden sie auch hier nur kurz behandelt. Strukturelle Phraseme haben die Funktion, in einem Satz die „syntaktische[n] Relationen herzustellen“ (Burger 2015: 31). Sie werden als *präpositionale (im Laufe)* oder *konjunktionale Phraseme (sowohl – als auch)* bezeichnet. Kommunikative Phraseme sind buchstäblich die in der Kommunikation verwendeten Phraseme, z. B. *Guten Morgen*. Als der zentrale Terminus für die kommunikativen Phraseme ist *Routineformel* zu nennen.

3 ZU DEN MERKMALEN DES BEGRIFFS *PHRASEM*

Burger et al. (2007: 4) ordnen *Polylexikalität*, *Idiomatizität*, *Figuriertheit*, *Festigkeit*, *semantische Autonomie* und *semantische Teilbarkeit* zu den Grundbegriffen der Phraseologie ein. Diese Termini werden in der vorliegenden Arbeit als Merkmale bzw. Eigenschaften des Phrasems bezeichnet, weil sie auch als solche zu sehen sind. Zum Beispiel Burger (2015: 14) erwähnt die *Polylexikalität*, *Festigkeit* und *Idiomatizität*, die signifikant auch für diese Arbeit sind, als Eigenschaften des Phrasems. Deshalb wird es in folgenden Kapiteln hauptsächlich um diese Merkmale gehen. Außerdem wird auch etwas über *Motiviertheit* und *Lexikalisierung* erwähnt, weil sie auch mit den Termini, die für diese Arbeit wichtig sind, mehr oder weniger verbunden sind und in theoretischen Grundlagen in gleichen Zusammenhängen vorkommen.

3.1 Zur Idiomatizität

Fleischer (1997: 30) geht davon aus, dass drei Merkmale der Phraseme zu finden und zu beachten sind, wodurch die Phraseme von freien Wortverbindungen abgegrenzt werden können. Diese Kriterien sind *Idiomatizität*, *semantisch-syntaktische Stabilität* und *Lexikalisierung* mit *Reproduzierbarkeit*. Laut Fleischer (1997: 3) „(ist) [d]er Ausdruck *Idiomatizität* als Bezeichnung für eine bestimmte Eigenschaft eines Teiles der festen Wendungen im Deutschen vermutlich erst in den fünfziger Jahren [...] aufgetaucht“. Ein Phrasem kann, aber muss nicht unbedingt, idiomatisch sein. Mit anderen Worten kann die *Idiomatizität* nicht das einzige Merkmal des Phrasems sein, weil dann ein großer Teil der phraseologischen Wortverbindungen keine wären. (Fleischer 1997: 4)

Die Idiomatizität, die als einer von den zentralen Gegenständen dieser Arbeit dient, kann man als semantisches Merkmal des Phrasems bezeichnen. Sie ist auch ganz eng mit der Motivierbarkeit verbunden, d. h. je motivierter ein Phrasem ist, desto weniger idiomatisch ist es und umgekehrt. Hier geht es also um den Grad der Idiomatizität. Laut Burger et al. (1982: 64–65) geht es bei der Idiomatizität um „die Beziehung zwischen der Bedeutung der ganzen phraseologischen (idiomatischen) Wortverbindung und der

Summe der Bedeutungen der einzelnen Komponenten“. Wenn eine nicht so klare Beziehung oder gar keine zu sehen ist, dann geht es um Idiomatizität (Burger et al 2007: 90).

Nach Fleischer (1997: 30) kann die Idiomatizität als „irreguläres Verhältnis zwischen der Bedeutung der Wortkomponente und der Bedeutung des ganzen Satzes“ angesehen werden. Je irregulärer das Verhältnis ist, desto höher der Grad der Idiomatizität des Phrasems. Zum Beispiel ist die Wortverbindung *bei jmdm. einen Stein im Brett haben* idiomatisch, d. h. der Grad der Idiomatizität ist deutlich, weil die wörtlichen Bedeutungen von *Stein* und *Brett* nicht mit der Gesamtbedeutung des Satzes übereinstimmen und zwischen ihnen „keine semantische Kongruenz“ (Fleischer 1997: 30) besteht, d. h. das Wort *Stein* ist nicht mit dem Wort *Brett* semantisch vereinbar. Fleischer erwähnt noch, dass die Phraseme entweder *vollidiomatisch*, d. h. die ganze Kette ist idiomatisch, oder *teilidiomatisch*, d. h. nur eine Einheit der ganzen Kette ist idiomatisch, sein können. (Fleischer: 1997: 30–33) Es gibt auch noch Ausdrücke, bzw. Phraseme, die nicht-idiomatisch sind. Dabei geht es dann um die Phraseme, deren phraseologische und wörtliche Bedeutung semantisch ganz oder ziemlich ähnlich sind (Burger 2015: 27).

3.2 Zur Festigkeit

Laut Burger (2015: 14) kommt die Festigkeit als Eigenschaft des Phrasems in Frage, wenn „wir das Phrasem in genau dieser (oder einer sehr ähnlichen) Kombination von Wörter (kennen), und es in der Sprachgemeinschaft – ähnlich wie ein Wort – gebräuchlich (ist)“. Fleischer (1997: 7) erwähnt den Terminus *Stabilität*, wenn er auf die Festigkeit hinweist. Stabilität kommt auf vier sprachlichen Ebenen vor: der lexikalischen, semantischen, syntaktischen und morphologischen Ebene. Laut Fleischer sind die Phraseme „autonome Strukturen“ mit „stabile(n) Elemente(n) der genannten vier Ebenen“ (Fleischer 1997: 7). Er bezieht sich auf A.V. Kunin und erwähnt, dass die Stabilität bzw. Festigkeit folgenderweise eingeordnet werden kann: „Festigkeit im Gebrauch, struktur-semantische Festigkeit, morphologische Festigkeit, syntaktische

Festigkeit, Festigkeit der Bedeutung und des lexikalischen Bestandes“ (Fleischer 1997: 7). Fleischer hält noch fest, dass „die Stabilität (Festigkeit) nicht eine Variabilität unterschiedlicher Art ausschließt; es handelt sich um einen dialektischen Widerspruch“ (Fleischer 1997: 8). Damit ist zu verstehen, dass die Stabilität nicht immer davon abhält, dass aus einem Phrasem durch z. B. Erweiterung oder Reduktion neue Variationen konstruiert werden können. (Fleischer 1997: 205–213)

Auf der anderen Seite gibt es Phraseme, die nicht so fest sind, dass deren einzelne Komponenten nicht ausgetauscht werden können, ohne dass deren übertragene Bedeutung verloren geht. Trotzdem ist die Menge solcher Phraseme nicht erheblich. Burger et al. (1982: 3) erwähnen folgendes Beispiel: *Auf die schiefe Bahn geraten*. Dieses Phrasem kann auch folgenderweise wiedergegeben werden: *Auf die schiefe Bahn kommen*. Die Bedeutung des Phrasems ist immer ähnlich, obwohl ein Element ausgetauscht worden ist. Laut Burger et al. (1982: 3) sollen die ausgetauschten Elemente ganz ähnliche lexikalische Bedeutungen haben, damit die übertragene Bedeutung wegen des Austausches nicht verloren geht.

Die Stabilität eines Phrasems bedeutet, dass die Komponenten der Wortverbindung nicht austauschbar sind, ohne dass die idiomatische (übertragene) Bedeutung verloren ginge. Die Möglichkeit, Komponenten in einem Phrasem austauschen zu können, ist also gering, sogar bei vielen Phraseologismen ausgeschlossen. Dies ist auch als „eine lexikalische-semantische Stabilität“ zu verstehen. Fleischer (1997: 36) Durch diesen Aspekt kann man feststellen, dass die phraseologischen Wortverbindungen, besonders diejenigen, die sehr idiomatisch sind, angesichts der lexikalischen Ebene fast immer stabil sind. Die Stabilität hängt auch zusammen mit Idiomatizität, d. h. je stabiler ein Phrasem ist, desto idiomatischer ist es auch, oder umgekehrt (Fleischer 1997: 36). Es gibt allerdings Grenzfälle, bei denen dieser Aspekt nicht so eindeutig ist und worüber Fleischer (1997: 37–62) auch schreibt. Laut ihm sind die Fälle *unikale Komponenten*, „Wörter deren Formativ außerhalb des Phrasems nicht (mehr) vorkommt“ (Fleischer 1997: 37), *syntaktische* und *morphologisch-flexivische Anomalien* und *nicht-idiomatische Konstruktionen*.

3.3 Zur Polylexikalität

Laut Burger (2015: 15) ist *Polylexikalität* als Merkmal des Phrasems ziemlich einfach zu definieren. Mit diesem Merkmal ist gemeint, dass ein Phrasem aus mehr als nur aus einem Wort besteht, wenn *Wort* als „*kleinste selbständige sprachliche Einheit von Lautung und Inhalt bzw. Bedeutung*“ (DUW 2011) verstanden wird. Dies kann auch als *Mehrgliedrigkeit* bezeichnet werden (Ptashnyk 2009: 13). Das Phrasem muss mindestens zwei Wörter enthalten, die getrennt auseinander zu sehen sind. Wie viele Wörter ein Phrasem enthalten kann, kann präzise nicht bestimmt werden, aber viele Forscher bezeichnen den Satz, syntaktisch gesehen, „als die obere Grenze phraseologischer Wortverbindungen“ (Burger 2015: 15).

Ptashnyk (2009: 13) erwähnt, dass „[d]as Kriterium der Polylexikalität der Abgrenzung der Phraseologismen von den Komposita (dient), vor allem von den so genannten dephraseologischen Derivaten“. Er ergänzt, dass „Komposita Einzellexeme dar[stellen], welche die Forderung nach der Mehrwortstruktur nicht erfüllen und somit nicht in den Bereich des Phraseologischen gehören“ (Ptashnyk 2009: 13). Dies bestätigt den Aspekt, dass ein Phrasem aus mehr als nur einem Wort besteht. Es ist sinnvoll, hier noch zu erwähnen, dass ein Phrasem *Basiselemente* und *Verknüpfungselemente* enthalten kann. Basiselemente sind z. B. Substantive und Adjektive, die lexikalische Bedeutung haben (Autosemantika), während zu Verknüpfungselementen die nicht lexikalische Bedeutung enthaltenden Einheiten (Synsemantika), z. B. Pronomen und Präposition, zu rechnen sind. Allerdings soll ein Phrasem mindestens ein Basiselement enthalten. (Fleischer 1997: 82)

3.4 Zur Motivierbarkeit

Die *Motivierbarkeit* (oder *Motiviertheit*), die als eine Eigenschaft zur Charakterisierung der Phraseme gesehen wird, ist wichtig auch hier zu erwähnen, obwohl nicht oben darauf hingewiesen wurde. Laut Burger et al. (1982: 4) geht es bei Motivierbarkeit darum, wie viel die wörtliche Bedeutung mit der phraseologischen Bedeutung, oder

umgekehrt, übereinstimmt. Eine Wortverbindung ist *direkt motiviert*, wenn die phraseologische Bedeutung durch die wörtliche Bedeutung der Einheiten verstanden werden kann, z. B. *Dank sagen*. Sie ist *teilmotiviert*, wenn die phraseologische Bedeutung einiger Einheiten, aber nicht aller, durch „deren wörtliche Bedeutung verstehbar ist“, z. B. *in Hülle und Fülle* (Burger et al. 1982: 4). Die phraseologische Bedeutung einer Wortverbindung ist *unmotiviert*, wenn sie nicht durch die gemeinsame wörtliche Bedeutung der Einheiten der Kette verstanden werden kann, z. B. *an jemandem einen Narren gefressen haben* (Burger et al. 1982: 4).

3.5 Zur Lexikalisierung

Das dritte Merkmal des Phrasems, das Fleischer (1997: 62) aufführt, ist die *Lexikalisierung*, womit auch die Reproduzierung verbunden ist. Er erläutert, dass „Idiomatizität und Stabilität den Phraseologismus dem Wort (parallelisieren), zu seiner Lexikalisierung, der Speicherung im Lexikon (führen).“ Dies kann man so verstehen, dass ein Phrasem lexikalisiert werden kann, besonders weil es idiomatisch und stabil ist. Wenn ein Phrasem lexikalisiert wird, muss es nicht mehr „nach einem syntaktischen Strukturmodell“ *produziert* werden, sondern als lexikalische Einheit *reproduziert*, wenn es von einem Redner geäußert wird (Fleischer 1997: 63). Demnach kann ein Phrasem wie ein Wort gebraucht und als *Wortgruppenlexem* [veraltender Terminus] bezeichnet werden.

Laut Fleischer (1997: 63–64) wird die Reproduzierbarkeit bzw. das Reproduzieren der schon existierenden Wortverbindung als ein wichtiges Kriterium betrachtet, wenn die Wortverbindung als Phrasem eingeordnet wird. Allerdings wird dieser Aspekt nicht als ganz unproblematisch betrachtet, weil die Reproduzierbarkeit auch dann involviert ist, wenn z. B. Sätze oder Satzkomplexe reproduziert bzw. erneuert werden, ohne dass sie zu den Phrasemen gerechnet werden. Mit anderen Worten ist die Reproduzierbarkeit nicht nur als Eigenschaft der Phraseme zu betrachten. Sie wird allerdings hier nur deswegen berücksichtigt, weil es in der Arbeit nur um diesen Bereich geht. Fleischer erwähnt aber auch, dass Phraseme wegen ihrer Idiomatizität bzw. Stabilität, nicht immer

neu gebildet werden, „sondern als komplexe lexikalische Einheiten“ gebraucht werden. Dies stützt auch den Aspekt, dass diese Eigenschaften (Idiomatizität, Stabilität, Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit), die hier jetzt dargestellt worden sind, entscheidend für die Phraseme sind.

4 VERGLEICH DER BESCHREIBUNGEN DER DREI ZENTRALEN MERKMALE DES PHRASEMS

Forscher finden es nicht unproblematisch, wie schon oben erwähnt (s. 2.3), die Phraseologie zu untersuchen und sie eindeutig zu erläutern und zu beschreiben, was mit den einzelnen Bestandteilen jedes Mal gemeint ist. Im Laufe der Zeit werden neue Perspektiven, die die Gegenstände auch im Bereich der Phraseologie beschreiben, entdeckt, infolgedessen kann man es so verstehen, dass auch die Sprachwissenschaft, die Phraseologie in diesem Zusammenhang, sich inhaltlich verändert. Diese Aspekte können auch dafür zugrunde liegen, dass in den Werken von Burger, in denen es um das gleiche Thema der Sprachwissenschaft geht, einige Veränderungen entdeckt werden können.

In diesem Kapitel werden drei Werke von Harald Burger, *Idiomatik des Deutschen* (1973), *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (1998) und *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (2015), untersucht und verglichen, wie sie sich voneinander unterscheiden angesichts der Erläuterungen verschiedener Begriffe, Termini, Eigenschaften und Funktionen der Phraseme, weil sie zu verschiedenen Zeiten veröffentlicht sind. Aus dem umfangreichen Bereich der Phraseologie sind die Merkmale des Phrasems *Idiomatizität*, *Festigkeit* und *Polylexikalität* als Hauptgegenstand der Untersuchung gewählt worden. Zuerst wird im Kapitel 4.1 etwas Allgemeines über Harald Burger berichtet, weil er sich viel mit diesem Bereich beschäftigt hat und die Untersuchung an seinen Werken dargestellt wird. Darauf folgende Kapitel widmen sich den oben erwähnten Merkmalen und deren Untersuchung in den ausgewählten Werken. Um die Veränderungen, die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede entdecken zu können, werden die Ergebnisse in einem eigenen Kapitel zusammengestellt und verglichen, d. h. die Ergebnisse werden analysiert.

Nach der Information über Harald Burger und das Material, wird auf die Merkmale eingegangen. Das Kapitel 4.2 wird dem Begriff *Idiomatizität* gewidmet, und die drei ausgewählten Werke werden getrennt in Unterkapiteln betrachtet (Kap. 4.2.1–4.2.3). Im

Kapitel 4.3 wird auf den Begriff *Festigkeit* eingegangen. Da wird *Idiomatik des Deutschen* in einem eigenen Kapitel (s. 4.3.1) betrachtet, während die zwei Auflagen von *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* zusammen in einem Kapitel (s. 4.3.2) behandeln werden. Ein Grund dafür ist, dass die Auflagen desselben Werkes inhaltlich sehr ähnlich sind, und wenn sie in getrennten Kapiteln behandelt würden, wären viele Wiederholungen in den Kapiteln zu finden. Weil die beiden Auflagen zusammen behandelt werden, werden auch die Begriffe *Phraseologismus* und *Phrasem* an gleichen Stellen und nebeneinander im Kapitel 4.3.2 genannt.

Das Kapitel 4.4 widmet sich dem Begriff *Polylexikalität*, und zwar so, dass die drei ausgewählten Werken von Burger im gleichen Kapitel betrachtet werden, weil dieser Begriff einfacher zu definieren ist als die zwei anderen und da nicht ebenso viel Material zu finden ist. Deswegen ist es genügend, der Polylexikalität nur ein Kapitel zu widmen. Schließlich werden die Ergebnisse der Untersuchung im Kapitel 4.5 zusammengefasst, um besser darstellen zu können, welche Unterschiede, Veränderungen und Gemeinsamkeiten zwischen den Werken aufgetreten sind.

4.1 Zu Harald Burger und zum Material

Harald Burger ist ein deutsch-schweizerischer Linguist, der am 16 August 1940 in Duisburg geboren wurde und heutzutage an der Universität Zürich als Professor em. für germanische Philologie tätig ist. Er hat sich viel mit sprachwissenschaftlichen Themen während seines Lebens beschäftigt. Einer von den Schwerpunkten seiner Forschungen ist Phraseologie, worüber er auch Monografien, Sammelbände und Aufsätze veröffentlicht hat. (Universität Zürich 2016)

Die Werke von Burger, die als Grundlage für diese Arbeit dienen, sind, wie schon erwähnt, im Jahr 1973, *Idiomatik des Deutschen*, und im Jahr 1998 und im Jahr 2015, *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, veröffentlicht worden. Das zweitgenannte Werk ist in fünf verschiedenen Auflagen erschienen, d. h. die erste Auflage wurde im Jahr 1998 veröffentlicht, und neue bearbeitete Auflagen folgten 2003,

2007, 2010 und 2015. Die für diese Arbeit ausgewählten Publikationen sind das erste und originale Werk aus dem Jahr 1998 und die fünfte neu bearbeitete Auflage von 2015. Wie schon vorher erwähnt, verändert sich die Sprache im Laufe der Zeit. So kann man auch annehmen, dass auch die Wissenschaft, die sich mit den sprachlichen Einheiten und Themen beschäftigt, von Veränderungen betroffen ist. Da 25 Jahre bzw. 17 Jahre zwischen den Veröffentlichungszeiten der obengenannten Werke liegen, kann man auch annehmen, dass man einige Unterschiede finden wird, wie die verschiedenen Aspekte im Bereich der Phraseologie in den Werken erläutern werden.

4.2 Zur *Idiomatizität* in den ausgewählten Werken von Burger

Idiomatizität wird als eins der bedeutenden Merkmale des Phrasems bezeichnet. Wenn die Gesamtbedeutung der Komponenten eines Phrasems nicht aus den einzelnen Bedeutungen abgeleitet werden kann, ist das Phrasem als idiomatisch zu sehen. Wie dieses Merkmal in den ausgewählten Werken von Burger betrachtet wird, wird folgend erläutert.

4.2.1 *Idiomatik des Deutschen* (1973)

Idiomatik des Deutschen konzentriert sich hauptsächlich auf Idiome bzw. *idiomatisch-phraseologische Ketten* und deren Eigenschaften, weil es laut Burger viel mehr Mühe verlangt hätte, wenn er versucht hätte, da auch die Klassifizierung der Phraseologismen vollständig hinzuzufügen, um die Arbeit umfassender zu machen (Burger 1973: 11). In diesem Werk kommt die *Idiomatizität* an vielen Stellen vor, nicht immer wörtlich, sondern eher als bemerkbares Thema im Laufe des Texts. Dies wird beim Lesen des Werkes ersichtlich.

Idiosynkrasien und *idiosynkratisch* sind Termini, die im Werk verwendet werden (Burger 1973: 2–3). Die Termini weisen auf eine Eigenschaft des Phrasems hin, und zwar die, dass die Bedeutung des Phrasems nicht von den Bedeutungen einzelner Wörter des Phrasems abgeleitet werden kann, sondern sie wird eigentümlich sein.

(Bußmann 2008: 275; Glück 2010: 277). Es ist sinnvoll, auch in diesem Zusammenhang zu erwähnen, obwohl diese Termini auch mit den Wortkombinationen und damit, ob sie fest oder nicht-fest sind, verbunden werden. (s. 4.3).

Idiomatische Aspekte des Phrasems kommen schon von Anfang an im Buch vor. Burger (1973: 10–11) geht es um „[d]ie semantische Abgrenzung des Idioms“ (Burger 1973: 10), und er unterscheidet zwischen *idiomatisch-phraseologischen* (*X nimmt Y auf die leichte Schulter*) und *nicht-idiomatisch phraseologischen Verbindungen* (*schwere Krankheit*). Die erstgenannten phraseologischen Einheiten, die er auch als Idiome bezeichnet, sind die „Verbindungen, deren Gesamtbedeutung nicht regulär interpretierbar ist“ (Burger 1973: 10)³, während die zweite Gruppe Wortverbindungen enthält, die folgendermaßen definiert sind: „Eine nach den üblichen Verwendungen nicht vorhersagbare Bedeutung eines Monems wird durch die Verbindung mit genau einem anderen Monem selektiert, das seinerseits die/ein auch sonst übliche Bedeutung aufweist.“ (Burger 1973: 14).

Außer dem Terminus *Verbindung* verwendet Burger auch *Kette*, um ein Phrasem zu bezeichnen. Angesichts der semantischen Eigenschaft eines Phrasems teilt Burger (1973: 11–24) die Ketten in vier verschiedene Gruppen ein, je nachdem, wie ihre Gesamtbedeutung von Monem-Ketten zustande kommt. Er beginnt mit nicht-phraseologischen Ketten und führt das Thema stufenweise weiter, hinsichtlich der Bedeutung einer Kette, wie konkret oder übertragen sie sei, bis zu idiomatischen Ketten, die das Hauptthema seines Werkes sind. Die idiomatischen Ketten teilt er noch in zwei weitere Gruppen, nach den ersten vier Gruppen, eing. Aus der Darstellung ist zu verstehen, dass es da auch um das Merkmal *Idiomatizität* Schritt für Schritt geht. Es wird folgend darum gehen, was eine idiomatische Kette ist und wie Burger es in seinem frühen Werk vorgestellt hat.

³ Die Hervorhebungen sind im Original, wenn nicht anders angegeben.

Erstens erläutert Burger (1973: 11–13), dass eine Kette nicht-phraseologisch ist, wenn die Bedeutungen der einzelnen Moneme⁴ die Gesamtbedeutung der Kette tragen. Damit ist gemeint, dass es ganz einfach aus der Bedeutung der einzelnen Wörter der Kette abzuleiten ist, was die ganze Kette bedeutet. Die Kette *die uralte Katze* kann hier als Beispiel dienen. In diesem Zusammenhang erwähnt Burger auch die *Polysemie*, womit gemeint ist, dass ein Monem mehrere Bedeutungen haben kann. In nicht-phraseologischen Ketten kann entweder nur ein Monem, z. B. *ein scharfes Gewürz*, oder beide Moneme, z. B. *Fritz spielt ein Instrument*, polysem sein. Damit ist gemeint, dass die nicht-phraseologischen Ketten, die polyseme Moneme enthalten, semantisch modifiziert sein und trotzdem ganz ähnlich gebraucht werden können. Burger bezeichnet solche Ketten als *regulär-kompositionell*.

Zweitens erörtert Burger (1973: 13–14), wie in bestimmten Kombinationen die konkrete Bedeutung eines Monems durch das semantische Merkmal des Subjekts, vor allem wenn es menschlich ist, zu übertragener bzw. idiomatischer Bedeutung geändert wird, z. B. bei *Der Verlierer kochte vor Zorn* bedeutet *kochen* ‚wütend sein‘ im Gegenteil zu *Die Suppe kocht*, wo *kochen* etwas Konkretes bedeutet. Laut Burger ist „das Verhältnis von konkreter und übertragener Bedeutung [...] (nur) ein Spezialfall der Polysemie“ (Burger 1973: 13). In dem Fall soll die übertragene Bedeutung aber konventionell und im Lexikon gespeichert, das heißt „ins Wörterbuch aufgenommen“ worden sein. Da wird die übertragene Bedeutung bzw. derer Gebrauch laut Burger auch als *figurativer Gebrauch* eines Monems bezeichnet.

Drittens geht Burger (1973: 14–15) davon aus, dass einige Ketten „an die Grenze der semantischen Regularitäten“ stehen bzw. „als Grenzfall der figurativen Bedeutung“ gesehen werden, wo es nicht so klar ist, welche Bedeutung für die betreffende Kette zustande kommt. Er beschreibt es wie folgt: „Eine nach den üblichen Verwendungen nicht vorhersagbare Bedeutung eines Monems wird durch die Verbindung mit genau e i n e m anderen Monem selektiert, das seinerseits die/eine auch sonst übliche Bedeutung aufweist.“ (Burger 1973: 14). Damit ist gemeint, dass ein

⁴ Mit dem Begriff *Monem* deutet Burger in seinem Werk *Idiomatik des Deutschen* auf die bedeutungstragenden sprachlichen Elemente (Burger 1973: 2).

Monem in einer Kette zusammen mit einem anderen Monem die Bedeutung der ganzen Kette bildet, und die Beziehung zwischen den Monemen entscheidend dafür ist, ob die Bedeutung wörtlich, übertragen oder figurativ sein soll. Dies gilt vor allem den nicht-idiomatischen Phrasemen, oder Phraseologismen, wie Burger sie in diesem Werk bezeichnet.

Viertens erwähnt Burger, dass die figurative bzw. die konventionell-übertragene Bedeutung, neben den einzelnen Monemen, auch mit einer Kette möglich sein kann. Dies veranschaulicht er mit dem folgenden Beispiel: *Otto hat sich ins gemachte Bett gelegt*. Diese Kette kann sowohl eine übertragene, wie ‚X hat in eine wohlhabende Familie eingeheiratet‘, als auch eine konkrete Bedeutung haben, aber wenn sie in dieser betreffenden Struktur erscheint, kommt die übertragene Bedeutung in Frage. Burger (1973: 15) erwähnt, dass „(die Sprachgemeinschaft hat) (v)on den denkbaren Bildern für einen bestimmten Sachverhalt gerade diese und keine anderen konventionalisiert.“ Wenn die Ordnung einiger Moneme in dieser Kette gewechselt wird, kann die wörtliche Bedeutung in Frage kommen, weil die übertragene verloren geht.

Burger (1973: 16–17) betrachtet die Ketten als phraseologische Erscheinungen, wenn deren übertragene bzw. figurative Bedeutung konventionalisiert und im Lexikon gespeichert wird. Da soll die Kette lexikalisch fest, gelegentlich sogar die Reihenfolge der Moneme unveränderlich sein. Im Beispiel *Zwanzig Jahre verbrachte er bei Wasser und Brot* hat *bei Wasser und Brot* die figurative Bedeutung ‚im Gefängnis‘, aber auch die übertragene Bedeutung ‚in großer Armut‘ könnte in Frage kommen, „wenn die figurative Bedeutung nicht konventionalisiert wäre“ (Burger 1973: 16).

Burger (1973: 18) erwähnt, dass „[...] die figurative Gesamtbedeutung wie die figurative Bedeutung eines einzelnen Monems gelernt und im Lexikon aufgeführt werden (muss)“. Diese Ketten sind idiomatisch. Zwar soll man dabei die folgenden Aspekte beachten: „Je weniger eine nachvollziehbare Relation zwischen der kompositionell-konkreten und der figurativen Bedeutung auszumachen ist, umso stärker idiomatisch ist die Kette“ (Burger 1973: 18). Hier wird es um Idiome bzw. idiomatisch-

phraseologische Ketten gehen, die noch in zwei Gruppen eingeteilt sind: *im weiteren Sinne idiomatische Ketten* und *im engeren Sinne idiomatische Ketten*. Die erste Gruppe betrifft Ketten, z. B. *mit Müh und Not*, deren Gesamtbedeutung keine Übertragung ist, aber auch nicht regulär ist. Burger (1973: 18) erwähnt, dass „[d]er Zusammenhang zwischen der Gesamtbedeutung und der wörtlichen Bedeutung der Elemente (oder mindestens eines Elements) noch erkennbar (ist); aber die Gesamtbedeutung kommt nicht auf kompositionellem Wege zustande“. Die zweite Gruppe machen die Ketten aus, wo die „Gesamtbedeutung in keiner Weise aus der freien Bedeutung der Moneme erklärt werden kann“ (Burger 1973: 18). Dafür erwähnt Burger ein Beispiel: *Herr Müller hat an meiner Tochter einen Narren gefressen*.

Es wird an die obenerwähnten Aspekte auch noch auf eine andere Weise im Werk herangegangen. Burger (1973: 25–26) hat die zeichentheoretischen Begriffe *Arbitrarität* und *Motiviertheit* von F. de Saussure untersucht, und als Ergebnisse diese Aspekte in seiner eigenen Weise formuliert. Schon de Saussure empfahl, den Ausdruck *unmotiviert* statt *arbiträr* zu verwenden, um es eindeutiger zu machen, was damit gemeint ist. So hat auch Burger entschieden, die Ausdrücke *motiviert/unmotiviert* damals zu verwenden und legt fest, dass dies „das Verhältnis von Zeichenketten zum einzelnen Zeichen“ betrifft. Nach ihm sind sowohl einzelne Zeichen als auch Ketten grundsätzlich unmotiviert. Andererseits können Ketten motiviert oder unmotiviert sein, d. h. motiviert, wenn „die Gesamtbedeutung aus der Bedeutung der Elemente verstehbar ist“ und unmotiviert, „wenn die Gesamtbedeutung aus der Bedeutung der Elemente n i c h t verstehbar ist“. (Burger 1973: 26)

Burger (1973: 26) stellt dar, wie die Idiome nach ihrer Charakteristik auf drei Gruppen verteilt werden können. Laut ihm „(sind) Idiome im engeren Sinne unmotivierte Wortketten.“ während „Idiome im weiteren Sinne abgeschwächt motiviert (sind)“ und „völlig motivierte Ketten nicht idiomatisch (sind)“. Burger geht auch davon aus, dass „[d]er Grad der Idiomatizität sich somit umgekehrt proportional zum Grad der Motiviertheit (verhält): Je schwächer motiviert eine Wortkette ist, umso stärker idiomatisch ist sie“ (Burger 1973: 26). Daraus kann man schließen, dass die Motiviertheit und die Idiomatizität hinsichtlich der Idiome miteinander verbunden sind.

„Motivierbare Idiome lassen in jedem Fall eine litterale [sic!] Deutung zu, aber nicht alle litteral [sic!] verstehbaren Idiome sind auch motiviert.“ (Burger 1973: 31)

In *Idiomatik des Deutschen* betrachtet Burger (1973) die Typen, vor allem die funktionalen Typen des Idioms, angesichts der Idiomatizität, obwohl die Klassifizierung des Phrasems nicht als der zentrale Gegenstand des Werkes dienen sollte. Es geht aber um die Typen, denen die Idiomatizität ein bedeutendes Merkmal ist, und zwar „Idiome in der syntaktischen Funktion eines Lexems oder Satzgliedes, [...] Sprichwörter und verwandte Erscheinungen [und] [...] [p]ragmatische Idiome“ (Burger 1973: 32), von denen das Idiom das wichtigste für sein Werk ist. Es geht um *Idiomatizität* auch, als Burger (1973) sich mit den syntaktischen Anomalien befasst und erläutert, dass Ausdrücke, wie z. B. *jdm. einen Schlag geben* „umso stärker idiomatisch sind, je weniger [...] das ersparte Nomen von der Bedeutung des Verbs her rekonstruiert werden kann“ (Burger 1973: 34). Bei *Idiom-Komplexen* geht er z. B. davon aus, dass „die semantische Zusammenhanglosigkeit bei großer formaler Ähnlichkeit ein Indiz der Idiomatizität der Ketten (ist)“ (Burger 1973: 37).

Burger (1973: 40–47) unterteilt phraseologische Erscheinungen in nur-phraseologische und idiomatische. Diese Einteilung verwendet er vor allem für Streckformen (im engeren oder weiteren Sinne) und Paarformeln. Laut ihm sind *Streckformen im engeren Sinne* nur-phraseologisch, „da ihre Gesamtbedeutung kompositionell zustandekommt“ (Burger 1973: 42), während *Streckformen im weiteren Sinne* als idiomatisch bezeichnet werden können (Burger 1973: 42). Burger (1973: 42–47) teilt Paarformeln in irreversible Paarformeln und Paarformeln mit identischen Monemen ein. Beiden Typen können entweder nur-phraseologische und/oder idiomatische Erscheinungen enthalten. Nur-phraseologisch sind solche Paarformeln, derer „Reihenfolge konventionalisiert (ist), ohne dass die Umkehrung zu einer Veränderung der Bedeutung führen würde“, während die idiomatischen Paarformeln hauptsächlich „völlig irreversible sind“ (Burger 1973: 43). Burger stellt auch fest, dass „die idiomatische Bedeutung zahlreicher Paarformeln auf andere Weise zustande kommt als bei sonstigen Idiom-Typen“ (Burger 1973: 46).

Die obengenannten Aspekte sollen hier noch kurz zusammengestellt werden, um besser das zentrale Thema des Kapitels, und zwar die Idiomatizität in *Idiomatik des Deutschen* verstehen zu können. Erstens ist zu beachten, dass Burger (1973) die phraseologische Wortverbindungen *Ketten* nennt. Im Werk wird vor allem auf die semantischen Aspekte des Phrasems eingegangen. Burger verwendet die Begriffe *idiomatisch-phraseologische* und *nicht-idiomatisch phraseologische Verbindungen* und erörtert, wie die Verbindungen oder Ketten als nicht-phraseologisch, phraseologisch und schließlich idiomatisch bzw. als Idiome bezeichnet werden können. Idiome können entweder idiomatisch im weiteren oder idiomatisch im engeren Sinne sein, je nachdem wie die Gesamtbedeutung der Kette „aus der freien Bedeutung der [einzelnen] Moneme erklärt werden kann“ (Burger 1973: 18). Wichtig ist auch zu erläutern, dass Idiomatizität in der Verbindung der Klassifizierung des Phrasems erörtert wird. Außerdem schreibt Burger (1973) darüber, wie die Idiomatizität eng auch mit *Motiviertheit* verbunden gesehen wird, womit gemeint ist, dass je motivierter eine Kette ist, desto nicht-idiomatischer ist sie, und andersherum.

4.2.2 *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (1998)

In seinem zweiten Werk, das sich mit der Phraseologie beschäftigt, geht Burger (1998: 11–15) auf das Thema der Idiomatizität schon am Anfang des Buches ein, wo er auch einige andere Grundbegriffe der Phraseologie beschreibt. Unter den Grundbegriffen kann *Polylexikalität*, *Festigkeit* und *Idiomatizität* verstanden werden. Er (Burger 1998: 14) verwendet den Terminus *Phraseologismus*, um die phraseologische Einheit zu bezeichnen, und erwähnt, dass entweder *Phraseologie im weiteren Sinne* oder *Phraseologie im engeren Sinne* vorkommen kann, je nachdem, wie die oben erwähnten Eigenschaften vorhanden sind. Es geht um die Phraseologie im weiteren Sinne, wenn die Eigenschaften *Polylexikalität* und *Festigkeit* erfüllt werden und um die Phraseologie im engeren Sinne, wenn dazu noch *Idiomatizität* eintritt. Die Idiomatizität zeigt, dass „die Komponente eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden“ (Burger 1998: 15). Die phraseologischen Wortverbindungen, die alle drei Eigenschaften erfüllen, nennt man *Idiome*.

Idiomatizität wird im Werk von 1998 auch erörtert wie folgt:

[...] phraseologische Wortverbindungen (weisen) häufig Irregularitäten auf sowie Beschränkungen [...], die über die normalen Regularitäten hinausgehen. Dieser Komplex von **Anomalien**⁵ ist Symptom für die Idiomatizität des Phraseologismus, und somit ist der strukturelle Aspekt der Festigkeit zugleich ein Aspekt der Idiomatizität. (Burger 1998: 20)

Burger geht (1998) auf das Merkmal *Idiomatizität* noch weiter ein, was das folgende Zitat verdeutlicht:

In einer weiten Konzeption umfaßt e[s] einerseits die strukturellen Anomalien, die einen Aspekt der „Festigkeit“ ausmachen, andererseits die spezifisch semantischen Besonderheiten, die viele Phraseologismen von freien Wortverbindungen abheben. In einer engeren Fassung meint man nur die semantischen Aspekte. (Burger 1998: 31)

Trotzdem betrachtet Burger Idiomatizität hauptsächlich angesichts der semantischen Besonderheiten bzw. *semantischen Idiomatizität*. Laut Burger ist ein Ausdruck „(**idiomatisch** im semantischen Sinn), wenn [...] eine Diskrepanz zwischen der phraseologischen Bedeutung und der wörtlichen Bedeutung des ganzen Ausdrucks besteht“ (Burger 1998: 31). Er erläutert weiter, dass „(s)emantische Idiomatizität [...] eine graduelle Eigenschaft von Phraseologismen (ist)“, womit man verstehen kann, dass „[j]e stärker die Diskrepanz zwischen beiden Bedeutungsebenen ist, umso stärker idiomatisch ist der Phraseologismus“ (Burger 1998: 31). Burger erwähnt das Beispiel *Öl ins Feuer gießen*, wo die freie Bedeutung nicht die phraseologische Bedeutung deckt, d. h. die verschiedenen Bedeutungen sind ganz fern voneinander in Bezug auf den Sinn, den sie haben. Dieser Ausdruck kann also als idiomatisch angesehen werden. Vor allem wird ein Ausdruck mit unikal Komponenten (z. B. *gang und gäbe*) als sehr idiomatisch bezeichnet. (Burger 1998: 31–32)

Burger (1998: 32) erwähnt noch die Begriffe *teil-idiomatisch* und *nicht-idiomatisch*. Als Beispiel für den erstgenannten Begriff sei das Phrasem *einen Streit vom Zaun brechen* erwähnt, wo der zweite Teil idiomatisch ist, aber der erste Teil seine freie Bedeutung

⁵ Die Hervorhebungen sind im Original, wenn nicht anders angegeben.

hat. Wenn ein Phrasem, wie z. B. *sich die Zähne putzen*, nicht-idiomatisch ist, sind sowohl die phraseologische als auch die wörtliche Bedeutung semantisch ähnlich. Das Kriterium der semantischen Idiomatizität ist, laut Burger, ein wichtiger Aspekt, wenn bestimmt wird, ob ein Phrasem entweder zum engeren (idiomatische und teil-idiomatische Phraseologismen) oder zum weiteren (nicht-idiomatische Wortverbindungen) Bereich der Phraseologie gerechnet werden soll. In diesem Zusammenhang schreibt Burger (1998: 32), dass die Beziehung „zwischen formalen und semantischen Aspekten der Festigkeit“ durch die vorhererwähnte Betrachtung (s. S. 39) begreifbar wird. Um dies noch zu verdeutlichen, ist es relevant die folgende Aussage zu zitieren:

Die phraseologische Bedeutung ist nicht regulär (oder nur partiell regulär) aus den freien Bedeutungen der Komponenten ableitbar, sondern kommt nur zustande, wenn genau diese und keine andere morphosyntaktische und lexikalische Realisierung der Wortverbindung vorliegt. (Burger 1998: 32)

Oben wurde schon auf die unterschiedlichen Bedeutungen hingewiesen. Burger (1998: 13) erwähnt, dass er entschieden hat, sowohl *übertragene Bedeutung* als auch *phraseologische Bedeutung* statt *figurativer Bedeutung* zu verwenden, weil gegenüber der letztgenannten, die er in seinen älteren Werken verwendet hat, „die gleichen Vorbehalte anzubringen (sind) wie gegenüber dem Ausdruck *übertragen*“ (Burger 1998: 13). Außerdem erläutert er, dass *Figuriertheit* oder *figuriert*, die Gréciano statt *figurativ* verwendet hat, „weitgehend dem (entspricht), was sonst als *Idiomatizität* bezeichnet wird“ (Burger 1998: 13). Burger (1998: 13) sieht es als sinnvoll, *phraseologische Bedeutung* zu verwenden, weil sie den einzelnen Komponenten als auch dem ganzen Phraseologismus gelten kann. Außerdem sieht er *übertragene Bedeutung* als zu stark zu verwenden, „wo nur schwache Abweichungen von der wörtlichen Bedeutung vorliegen (wie in *Dank sagen*)“ (Burger 1998: 13).

Die oben erwähnten Aspekte bezüglich der Idiomatizität hat Burger (1998) an der Stelle des Werkes erwähnt, wo er als eine Einführung die Grundbegriffe behandelt. Weiter betrachtet Burger (1998: 37–38) den Grad der Idiomatizität als wichtiges Kriterium, nach dem er vor allem die referentiellen Phraseologismen klassifizieren kann. Sie sind

entweder idiomatische Wortverbindungen bzw. Idiome, teil-idiomatische Wortverbindungen bzw. Teil-Idiome oder nicht (swach)idiomatische Wortverbindungen bzw. Kollokationen.

Burger (1998: 56–99) hat aber auch der Semantik zwei Hauptkapitel gewidmet, in denen er umfassender auf die semantischen Aspekte des Phrasems eingeht und wo er an einigen Stellen teilweise über die Idiomatizität schreibt, wahrscheinlich, weil die Idiomatizität als semantisches Merkmal bezeichnet wird. Es wird aber nicht genauer auf das Thema *Semantik* hier eingegangen, sondern einige Aspekte werden erwähnt, die den Kapiteln entnommen werden können, um zu beleuchten, dass die Idiomatizität in vielen Kontexten erwähnt wird, also nicht nur als ein getrennter Gegenstand oder ein Phänomen der Phraseologie. Beispielweise erwähnt Burger (1998), dass „Idiomatizität eine Kategorie mit graduellen Abstufungen ist und daß sie sich unterschiedlich präsentiert, je nachdem welches Analysekriterium man wählt“ (Burger 1998 56).

Burger (1998: 59–66) handelt die Lesarten des Phrasems im Kapitel ab, der Semantik gewidmet wird. Er (Burger 1998: 59) erläutert, dass „[e]iner bestimmten Wortverbindung (Zeichenkette) zwei Bedeutungen zugewiesen werden (können)“. Welche von den Bedeutungen jeweils in Frage kommen kann, hängt von der „Aktivität des Sprachbenutzers bei der Produktion bzw. der Rezeption von Texten“ ab. Dies wird von Burger als *Lesart* bezeichnet, die „die möglichen semantischen Realisationen einer bestimmten Wortverbindung“ deuten soll (Burger 1998: 59). Burger verwendet das Wort *Ausdruck* und geht davon aus, dass er eine oder zwei Lesarten haben kann. Daraus folgend sind vier verschiedene Typen von Ausdrücken zu finden: (1) die Ausdrücke mit nur einer Lesart, (2) die Ausdrücke mit zwei Lesarten, die sich disjunktiv zueinander verhalten, (3) die Ausdrücke mit zwei Lesarten, die simultan realisiert werden bzw. werden können und (4) die Ausdrücke mit gemischtem Typ: partiell zwei Lesarten und eine Lesart.

Hinsichtlich der Idiomatizität werden nur der erste und der vierte Typ hier noch genauer erläutert. Die Ausdrücke mit nur einer Lesart können entweder „ohne Idiomatizität (Kollokationen) auf der einen Seite [...] [oder] mit besonders deutlicher Idiomatizität

(mit unikalenen Komponenten, z. B. *sich mausig machen*) auf der anderen Seite [vertreten]“ (Burger 1998: 60) sein. Daraus folgend legt Burger noch dar, dass solche Ausdrücke „[als] Phraseologismen vom unteren und vom oberen Ende einer Skala der Idiomatizität“ bezeichnet werden können (Burger 1998: 60). Bezüglich der Ausdrücke mit gemischtem Typ der Lesart (Typ 4), d. h. partiell zwei Lesarten und eine Lesart, erwähnt Burger (1998: 62), dass „[d]ies die Gruppe der teil-idiomatischen Phraseologismen (ist)“ (z. B. *aus vollem Halse lachen/singen*, ‚ganz laut lachen/singen‘).

In Bezug auf die Semantik wird auch *Motiviertheit* behandelt.⁶ Unter diesem Begriff ist zu verstehen, dass „die Bedeutung eines Phraseologismus aus der freien Bedeutung der Wortverbindung oder aus den Bedeutungen der Komponenten verstehbar ist“ (Burger 1998: 66). Burger erörtert, dass „[z]eichentheoretisch der Begriff in etwa dem Begriff des ‚sekundären Motiviertheit‘ bei Ferdinand de Saussure (entspricht) und damit im Kontrast zur ‚Arbitrarität‘ (steht)“ (Burger 1998: 66). Da wird wie folgt auf die Idiomatizität hingewiesen: „In diesem Sinne ist ‚Motiviertheit‘ [...] der Gegenbegriff zur semantischen ‚Idiomatizität‘: je stärker ein Phraseologismus motiviert ist, um so schwächer ist seine Idiomatizität und vice versa“ (Burger 1998: 66).

Es wird noch weiter erläutert, dass „[a]ls **motiviert** also diejenigen Phraseologismen gelten (sollen), die eine semantische Basis haben“ (Burger 1998: 67). Dazu sind die nicht-idiomatischen Phraseme und die metaphorischen Idiome zu rechnen. Außerdem bezeichnet Burger (1998: 68) die *Teil-Idiome* als **teil-motiviert**, da sie „hinsichtlich ihres nicht-umgedeuteten Teils motiviert (sind), im übrigen aber unmotiviert“. „**Nicht motiviert** (oder unmotiviert) sind [dagegen] die Idiome mit zwei Lesarten, die homonyme Bedeutungen haben (*jmdm. einen Korb geben*)“ (Burger 1998: 68).

Oben wurde an das Merkmal *Idiomatizität* im Werk *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* aus dem Jahr 1998 herangegangen. Durch die Betrachtung ist es vor allem zu verstehen, dass dieser phraseologische Gegenstand mit vielen verschiedenen Aspekten verbunden ist und dass er aus verschiedenen Perspektiven

⁶ Für Motiviertheit siehe auch das Kapitel 3.4.

betrachtet werden soll. Burger (1998) verwendet den Begriff *Phraseologismus*, um eine phraseologische Wortverbindung zu bezeichnen. Außerdem können Wortverbindungen *Idiome* genannt werden, wenn sie zur *Phraseologie im engeren Sinne* gehören. Idiomatizität wird als eines von den drei wichtigen Merkmalen des Phrasems bezeichnet, die zusammen entweder Phraseologie im weiteren oder im engeren Sinne formen, je nachdem ob zwei oder drei Merkmale vorhanden sind. Idiomatizität wird von Burger (1998) hauptsächlich auf semantische Weise behandelt, obwohl er sie auch bezüglich der Klassifizierung des Phrasems und der strukturellen Aspekte berücksichtigt. Phraseme können entweder idiomatisch, teil-idiomatisch oder nicht-idiomatisch sein, je nachdem wie viel die Bedeutung des ganzen Phrasems mit den Bedeutungen der einzelnen Komponenten des Phrasems übereinstimmt.

4.2.3 *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (2015)

Die 2015 erschienene Einführung in die Phraseologie von Burger ist ähnlich wie das vorher untersuchte Werk, nur mit dem Unterschied, dass das in diesem Kapitel untersuchte Werk 17 Jahre später erschienen ist. Als der Gegenstand dieses Kapitels dient die 5., neu bearbeitete Auflage des Werkes, wo Burger sich weitgehend mit den phraseologischen Phänomenen beschäftigt. Da schon vier Auflagen von dem Werk veröffentlicht worden sind, kann man annehmen, dass da ständig bzw. regelmäßige Veränderungen im Bereich Phraseologie geschehen sind, infolgedessen soll das Werk auch bearbeitet und erneuert werden, damit es immer aktuell bleibt und die gegenwärtige Sprache beschreibt.

In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll zu erwähnen, dass Burger (2015: 11) die phraseologische Einheit statt *Phraseologismus* in der 5. Auflage als *Phrasem* bezeichnet, weil der letztgenannte Terminus leichter zu verwenden ist, auch für den internationalen Sprachbenutzer. Ebenso ist wichtig zu erläutern, dass Burger (2015: 13) weiterhin der Meinung ist, dass die Termini *wörtliche* und *phraseologische Bedeutung*, neben der *übertragenen Bedeutung*, geeigneter für die gegenwärtige Phraseologie sind als die Termini *literale/figurative* Bedeutung. Burger schreibt noch weiter, dass die Begriffe *Idiomatik* und *phraseologische Ganzheit* nicht mehr zweckmäßig für die gegenwärtige

Forschung sind, infolgedessen werden sie in dieser Auflage nicht mehr verwendet. (Burger 2015: 33)

Zusammen mit Polylexikalität und Festigkeit dient Idiomatizität als ein wichtiges Merkmal des Phrasems. Gleich wie im Kapitel 4.1.2 erwähnt, geht es um Idiomatizität, wenn „die Komponenten eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden“ (Burger 2015: 15). Wenn alle erwähnten Merkmale erfüllt werden, geht es um Phraseologie im engeren Sinne bzw. Idiome, während bei der Phraseologie im weiteren Sinne, nur die zwei ersten Merkmale sich realisieren sollen. Burger erläutert aber noch, dass „der engere und der weitere Bereich der Phraseologie nicht so klar voneinander abgrenzbar sind, wie man das früher annahm“ (Burger 2015: 15). Dies hat v. a. die gegenwärtige Kollokationsforschung gezeigt, die zunehmend wichtig durch die Korpuslinguistik geworden ist (Burger 2015: 15; 38). Die folgende Aussage ist immer noch relevant (vgl. 4.2.2):

[P]hraseologische Wortverbindungen (weisen) häufig Irregularitäten auf sowie Beschränkungen („Restriktionen“), die über die normalen Regularitäten hinausgehen. Dieser Komplex von Anomalien ist Symptom für die „Idiomatizität“ des Phrasems, und somit ist der strukturelle Aspekt der Festigkeit zugleich ein Aspekt der Idiomatizität. (Burger 2015: 20)

Es wird weiter an Idiomatizität herangegangen, ähnlich wie in der ersten Auflage des Werkes (s. S. 39), wie folgt:

In einer weiten Konzeption umfasst [sie] [...] einerseits die strukturellen Anomalien, die einen Aspekt der „Festigkeit“ ausmachen, andererseits die spezifisch semantischen Besonderheiten, die viele Phraseme von freien Wortverbindungen abheben. In einer engeren Fassung meint man nur die semantischen Aspekte. (Burger 2015: 26)

Burger behandelt semantische Idiomatizität vor allem in dem engeren Sinne (Burger 2015: 26). Er geht davon aus, dass „[w]enn überhaupt ein Diskrepanz zwischen der phraseologischen Bedeutung und der wörtlichen Bedeutung des ganzen Ausdrucks

besteht, dann ist der Ausdruck **idiomatisch**⁷ im semantischen Sinn“ (Burger 2015: 27). Um dies zu verdeutlichen, soll noch erwähnt werden, dass "[j]e stärker die Diskrepanz zwischen diesen beiden Bedeutungsebenen ist, umso stärker idiomatisch ist das Phrasem. Semantische Idiomatizität ist [...] ein graduelle Eigenschaft von Phrasemen“ (Burger 2015: 27). Idiomatizität kann auch aus der psycholinguistischen und strukturellen Perspektive betrachtet werden. Zum Beispiel man kann bei dem Ausdruck *Öl ins Feuer gießen* aus der freien Bedeutung die phraseologische Bedeutung nicht ableiten, folglich wird der Ausdruck aus strukturell-semantischer Perspektive als „idiomatisch“ gesehen. Die Idiomatizität tritt deutlich bei Phrasemen mit unikalen Komponenten (z. B. *gang und gäbe*) auf. (Burger 2015: 27)

Die Begriffe *teil-idiomatisch* und *nicht-idiomatisch* werden im gleichen Zusammenhang wie die obenerwähnten Aspekte erörtert, d. h. im Kapitel 1.4 des Werkes von Burger, in dem er sich dem Grundbegriff *Idiomatizität* widmet. Teil-idiomatisch ist ein Phrasem, wenn eine Komponente phraseologische Bedeutung hat, während andere nur freie Bedeutung enthalten. Nicht-idiomatisch ist ein Phrasem, wenn keine oder nur wenig semantische Diskrepanz zwischen phraseologischer und wörtlicher Bedeutung zu sehen ist. Idiomatische und teil-idiomatische Phraseme sind zur Phraseologie in einem engeren Bereich zu rechnen, während nicht-idiomatische feste Wortverbindungen dem weiteren Bereich gehören. (Burger 2015: 27). Laut Burger (2015: 28) ist der gegenwärtigen Sprachwissenschaft klar, dass „die Grenzen zwischen dem engeren und dem weiteren Bereich unscharf sind“. Es wird noch weiter erläutert wie folgt: „der weitere Bereich (hat) eine immense Ausdehnung, was erst durch die neueren Methoden der Kollokationsforschung und Korpuslinguistik ins Bewusstsein gerückt wurde“ (Burger 2015: 28).

Es wird an Idiomatizität weiter auch in anderen Kontexten bzw. an anderen Stellen in der Auflage von 2015 herangegangen, ähnlich wie in der Auflage von 1998 (s. 4.2.2). Deshalb ist es relevant, die gleichen Stellen in der Auflage von 2015 zu untersuchen und zu berücksichtigen, um herauszufinden, ob da Unterschiede oder Veränderungen

⁷ Hervorhebungen im Original, wenn nicht anders angegeben

zwischen den verschiedenen Auflagen zu entdecken sind. Burger (2015: 31–37) weist auf die semantische Idiomatizität hin, wenn er auf die Klassifikation des Phrasems eingeht. Vor allem kommt dies vor, wenn die referentiellen Phraseme behandelt werden, und zwar wie folgt: „Innerhalb der referentiellen Phraseme unterhalb der Satzgrenze (nominative Phraseme) halte ich eine semantische Untergliederung nach dem Grad der Idiomatizität für die sinnvollste“ (Burger 2015: 33). Darauffolgend sind drei Klassen des Phrasems zu unterscheiden: idiomatische Wortverbindung (Idiom), teil-idiomatische Phraseme (Teil-Idiom) und nicht- bzw. schwach-idiomatische Phraseme (Kollokation). (Burger 2015: 33)

Weiter in der Auflage von 2015 schreibt Burger (2015: 61–97) über die Idiomatizität und die semantischen Aspekte des Phrasems, wenn er genauer auf die Semantik in zwei Hauptkapiteln der Auflage eingeht, ähnlich wie in der früheren Auflage. (s. 4.2.2) Erstens geht Burger davon aus, dass „Idiomatizität eine Kategorie mit graduellen Abstufungen ist und dass sie sich unterschiedlich präsentiert, je nachdem welches Analyse Kriterium man wählt“ (Burger 2015: 61). Es ist interessant zu bemerken, wie Idiomatizität auch angesichts der Lesart des Phrasems verwendet wird. Außer dem Begriff *Bedeutung*, verwendet Burger auch den Begriff *Lesart*. Es geht um die Lesart, wenn ein Phrasem sowohl die phraseologische als auch die wörtliche Bedeutung in bestimmten Kontexten tragen kann, aber „[w]elche der beiden Bedeutungen aktiviert wird, das ist jeweils eine Leistung des Sprachbenutzers bei der Produktion oder Rezeption von Texten“ (Burger 2015: 14). Demnach werden Phraseme in vier Gruppen eingeteilt. Erstens werden Phraseme erörtert, die nur eine Lesart enthalten (z. B. *Dank sagen* oder *gang und gäbe*) und ohne Idiomatizität (Kollokationen) aber auch mit deutlicher Idiomatizität (unikalen Komponenten) sein können. Anders gesagt, die Gruppe mit einer Lesart sind „Phraseme vom unteren und vom oberen Ende einer Skala der Idiomatizität“ (Burger 2015: 64).

Zur zweiten Gruppe werden die Phraseme gerechnet, „die zwei Lesarten [haben], die sich disjunktiv zueinander verhalten“ (Burger 2015: 64) und zur dritten Gruppe die Phraseme, „die zwei Lesarten [haben], die simultan realisiert werden bzw. werden können“ (Burger 2015: 65). Es wird aber nicht an die Gruppen hier herangegangen.

Dagegen ist noch relevant, die letzte Gruppe zu erwähnen: die Phraseme mit gemischtem Typ der Lesarten (partiell zwei Lesarten und eine Lesart). Burger bezeichnet solche Phraseme als teil-idiomatisch (z. B. *einen Streit vom Zaun brechen* ‚einen Streit beginnen, provozieren‘). (Burger 2015: 66)

Ähnlich wie in der Auflage von 1998, wird auch die *Motiviertheit* im Kapitel der Semantik aufgegriffen. Obwohl schon oben erwähnt (s. 3.4), ist es sinnvoll, noch in diesem Zusammenhang zu erläutern, dass der Begriff bedeutet, dass „die Bedeutung eines Phrasems aus der freien Bedeutung der Komponenten verstehbar ist“ (Burger 2015: 67). Hinsichtlich des Merkmals *Idiomatizität* wird weiter wie folgt erläutert:

Zeichentheoretisch entspricht der Begriff in etwa der „**sekundären Motiviertheit**“ bei Ferdinand de Saussure und steht damit im Kontrast zur „**Arbitrarität**“. In diesem Sinne ist „Motiviertheit“ auch der Gegenbegriff zur semantischen „Idiomatizität“: je stärker ein Phrasem motiviert ist, um so schwächer ist seine Idiomatizität und vice versa. (Burger 2015: 67)

Obwohl folgende Aspekte gleich in der Auflage von 2015 wie in der Auflage von 1998 vorkommen, was beim Lesen des Kapitels 4.2.2 eingesehen werden kann, sollen sie auch hier erläutert werden, um zu verdeutlichen, dass einige Aspekte unverändert in der Phraseologie im Laufe der Zeit geblieben sind. Also Burger geht noch davon aus, dass „[a]ls **motiviert** [...] diejenigen Phraseme gelten (sollen), die eine semantische Basis haben“ (Burger 2015: 68). Zu dieser Gruppe sind die nicht-idiomatischen Phraseme und die metaphorischen Idiome zu rechnen. Burger schreibt noch, dass „[d]ie Teil-Idiome hinsichtlich ihres nicht-umgedeuteten Teils motiviert (sind), im Übrigen aber unmotiviert, [und] daher **teil-motiviert** [genannt]“. „**Nicht motiviert** (oder **unmotiviert**) sind [dagegen] die Idiome mit zwei Lesarten, die homonyme Bedeutungen haben (*jmdm. einen Korb geben*)“ (Burger 2015: 68).

Vorher wurden die Aspekte hinsichtlich der Idiomatizität betrachtet, die in *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* von 2015 zu finden sind. In dieser Auflage verwendet Burger den Begriff *Phrasem*, um die phraseologische Wortverbindung zu bezeichnen. Weiter wurde erörtert, dass Idiomatizität eines von den drei wichtigsten

Merkmale des Phrasems ist, wie das Vorhandensein der Merkmale darauf wirkt, ob ein Phrasem zur Phraseologie im weiteren oder im engeren Sinn gerechnet wird. Außerdem wurde oben erläutert, wann ein Phrasem als idiomatisch, teil-idiomatisch oder nicht-idiomatisch gesehen wird. In was für einer Beziehung Motiviertheit und Idiomatizität sich befinden, wurde ebenso oben behandelt. Hauptsächlich wird dieser Gegenstand, d. h. die Idiomatizität in der Auflage von 2015 gleich betrachtet wie in der Auflage von 1998 desselben Werks (s. 4.2.2). Der Vergleich zwischen den zwei Auflagen wird genauer im Kapitel 4.5 durchgeführt.

4.3 Zur *Festigkeit* in den ausgewählten Werken von Burger

Neben Idiomatizität wird auch *Festigkeit* als eines der bedeutenden Merkmale des Phrasems betrachtet. Dieser Aspekt gilt für alle Zeiten in der deutschen Sprachwissenschaft, genauer gesagt in der Phraseologie. Unter der Festigkeit ist zu verstehen, dass eine phraseologische Wortverbindung im bestimmten Format auftritt, d. h. aus bestimmten Wortkombinationen besteht, und die Komponenten der Wortverbindung nicht ausgetauscht werden können, ohne dass die phraseologische bzw. übertragene bzw. idiomatische Bedeutung verloren geht. Dieses Merkmal kommt auch in den für diese Arbeit ausgewählten Werken von Harald Burger vor und wird behandelt, was in folgenden Kapiteln dargestellt wird.

4.3.1 *Idiomatik des Deutschen* (1973)

In *Idiomatik des Deutschen* geht Burger (1973) auf die *Festigkeit* ein. Am Anfang des Werks bezeichnet er die Einheit der Phraseologie als phraseologische Erscheinung (auch als Phraseologismus) oder mit anderen Worten als „feste und stehende Verbindung“ (Burger 1973: 1) und ergänzt auch die Termini *vorgeformt* und *Reproduktion*. Diese Termini können als Hinweise dafür gesehen werden, dass die Festigkeit typisch für die phraseologische Einheit bzw. Wortverbindung ist.

Burger (1973) verwendet den Begriff *Kette*, um die Verbindung mit zwei oder mehr Monemen zu beschreiben, und erläutert weiter, dass diese „phraseologisch solche Wortketten (sind), deren Zustandekommen nicht oder nicht nur aufgrund von syntaktischen und semantischen Regeln erklärbar ist (Burger 1973: 3). Laut ihm (Burger 1973: 3–4) kann *Kette* eine durch syntaktische und semantische Regeln geformte reguläre oder idiosynkratische Verbindung sein. Anders gesagt, kann eine Wortverbindung entweder nicht-phraseologisch (regulär) oder phraseologisch „fest“ sein. Nicht-feste Ketten sind systematisierbar, was bedeutet, dass „die Selektion des einen Monems durch das andere nicht singulär (ist)“ (Burger 1973: 3), während feste Ketten, die er als idiosynkratisch bezeichnet, „nicht [...] geregelt [...] sind“ (Burger 1973: 4).

Burger (1973: 4–6) hebt noch hervor, dass „[e]in riesiges Feld von Phraseologismen im heutigen Deutsch feste Verbindungen von Verb und Nomen (bilden)“ (Burger 1973: 4–5). Laut ihm gibt es zwar auch viele Verbindungen mit Adjektiven und Nomen, die als idiosynkratisch zu betrachtet sind und damit auch phraseologisch sind. Damit ist gemeint, dass es Restriktionen dafür gibt, welches Adjektiv mit welchem Nomen verbunden werden kann, damit die Kombination verständlich sei. Burger (1973: 6) erwähnt als Beispiel die Adjektive *schwer* und *stark* und das Nomen *Krankheit* und geht davon aus, dass nur *schwere Krankheit* in Frage kommen kann. Das heißt, dass diese Verbindung fest sei. In seinem Werk geht Burger (1973: 7) davon aus, dass die Festigkeit lockerer in der Verbindung von Adjektiv und Nomen ist als von Verb und Präposition. Allerdings stellt er auch fest, dass es „fließende Übergänge zwischen festeren und weniger festen Verbindungen (gibt)“ (Burger 1973: 8).

Burger (1973: 8–9) versucht, durch eine distributionelle Analyse herauszufinden, wie die sogenannten festen Verbindungen sich verhalten. Das heißt, er untersucht, ob es möglich sei, die Stelle der Komponenten einer Verbindung umzutauschen, ohne dass ihre Akzeptabilität verloren geht. Dabei geht es auch um die Festigkeit. Aufgrund dessen können die Verbindungen, laut Burger, *bidirektional-fest* (z. B. *Lug und Trug*), *unecht bidirektional-fest* (z. B. *samt und anders*) oder *unidirektional-fest* (z. B. *klipp und klar*) sein. Alle anderen Verbindungen, die nicht zu den vorhergenannten Klassen

gehören, bezeichnet Burger (1973: 9–10) als relativ fest, wofür er den Terminus *relative Festigkeit* benutzt. Dies ist der Fall, wenn der Rest einer Verbindung vorhersagbar ist, wenn zwei Moneme der Verbindung schon bekannt sind. Burger erwähnt noch, dass „[i]n der festen Verbindung [...] die sachlich-semanticen Bedingungen außer Kraft (treten) (Burger 1973: 10), was auch bedeutet, dass „[d]ie Bedeutung der ganzen Kette nicht unmittelbar aus der Bedeutung der Moneme ableitbar (ist).“

Die Festigkeit kommt auch an anderen Stellen des Werks von Burger aus dem Jahr 1973 vor. Burger (1973: 75–77) erwähnt den Terminus *funktionale Defekte*, die einer von zwei Typen von Anomalien sind. Anomalien gehören zu einer kleinen Gruppe von Idiomen. *Funktionale Defekte* bedeutet „Beschränkungen der möglichen syntaktischen Funktionen des ganzen Idioms, seiner möglichen Positionen im Basis-Phrase-Marker“ (Burger 1973: 75). Laut Burger spiegeln die funktionalen Defekte vor allem „die formal-phraseologische Festigkeit“ (Burger 1973: 77).

Burger (1973: 93–99) geht in seinem Werk auf die stilistischen Aspekte des Idioms ein, um die stilistischen Möglichkeiten noch genauer zu erläutern. Dies bedeutet, dass ein Idiom „gebrochen, verfremdet oder leicht abgewandelt werden“ (Burger 1973: 97) kann, dadurch dass dessen Stil verändert wird. Laut Burger „(ist) [d]er stilistische Effekt nicht mehr als eine leichte Verfremdung des allzu Bekannten, des Stereotypen. Die Veränderung stellt nicht die Bedeutung, sondern nur die formale ‚Festigkeit‘ des Idioms in Frage.“ (Burger 1973: 97).

Oben wurde das Merkmal *Festigkeit* behandelt und im Werk *Idiomatik des Deutschen* untersucht, wie Burger sie dort betrachtet. Der Terminus wird nicht als solches verwendet, aber es wird trotzdem auf das Thema eingegangen. Burger bezeichnet die festen phraseologischen Verbindungen idiosynkratisch, während die nicht-phraseologischen Verbindungen als regulär charakterisiert werden können.

4.3.2 Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen (1998 und 2015)

In seiner Einführung in die Phraseologie erwähnt Burger (1998: 14; 2015: 14) das Merkmal *Festigkeit*, worunter zu verstehen ist, dass „wir den Phraseologismus [das Phrasem] in genau dieser Kombination von Wörter (kennen), und er [es] in der Sprachgemeinschaft – ähnlich wie ein Wort – gebräuchlich (ist)“. Zusammen mit dem Merkmal *Polylexikalität* geht es um die *Phraseologie im weiteren Sinne*. Burger erwähnt weiter, dass die Festigkeit „schwerer fassbar [ist] als derjenige der Polylexikalität“ (Burger 1998: 16; 2015: 16).

In beiden Auflagen wird Festigkeit angesichts verschiedener Aspekte betrachtet. Erstens erwähnt Burger (1998; 2015) die *Gebräuchlichkeit* und schreibt, dass „[f]ür alle Phraseologismen [Phraseme] als Grundbedingung ihrer Festigkeit (gilt), dass sie in einem synchronen Sprachquerschnitt ‚gebräuchlich‘ sind.“ (Burger 1998: 16; 2015: 16). Man kennt ein Phrasem wie ein Wort und gebraucht es auch wie ein Wort. Burger erläutert weiter, dass „*Gebräuchlichkeit* sich [...] entweder auf die ganze Sprachgemeinschaft beziehen (kann) oder aber nur auf bestimmte Sektoren, die areal oder soziolektal bestimmt sein können“ (Burger 1998: 16; 2015: 16). Es wird weiter noch in beiden Auflagen erwähnt, dass „[d]ie Manifestation von Gebräuchlichkeit als Festigkeit der Wortverbindung bezeichnet (wird), wobei mindestens drei Ebenen der Betrachtung zu unterscheiden sind“ (Burger 1998: 16; 2015: 16).

Zu den Ebenen ist erstens *psycholinguistische Festigkeit* zu rechnen. Darunter ist zu verstehen, dass „[d]er Phraseologismus [das Phrasem] mental als Einheit ähnlich wie ein Wort (‚gespeichert‘) ist, er [es] als ganzer [ganzes] abgerufen und produziert werden (kann)“ (Burger 1998: 17; 2015: 17). In seiner früheren Auflage weist Burger (1998: 17) auf die Stelle hin, wo der Begriff *mentales Lexikon* behandelt wird und erläutert, dass im mentalen Lexikon „Konzepte und Wort-Bedeutungen auf komplizierte Weise vernetzt sind“ (Burger 1998: 191). Dies wird aber nicht mehr in der neueren Auflage des Werkes (Burger 2015) ähnlich behandelt, was schon an dieser Stelle der vorliegenden Arbeit als ein Unterschied zwischen den zwei Auflagen desselben Werkes festgestellt werden kann. Allerdings kann angenommen werden, dass das Thema auch

in der neueren Auflage betrachtet wird, nur aber in unterschiedlicher Weise. Es wird auf diesen Aspekt hier nicht näher eingegangen.

In Bezug auf die psycholinguistische Festigkeit erwähnt Burger (1998: 17–20; 2015: 17–19) noch weiter, dass durch psycholinguistische Tests überprüft und festgestellt werden kann, dass ein Phrasem als gespeicherte Einheit zu verstehen ist. Beispielsweise in einem Lückentest wird das Phrasem, vor allem das *Sprichwort*, „in einen Satz oder Text (,verpackt‘) und dabei eine Komponente des Phraseologismus [Phrasems] als ‚Lücke‘ offen [gelassen]. Die Versuchspersonen sollen dann diese Lücke auszufüllen versuchen“ (Burger 1998: 17; 2015: 17). Einigen Beispielen aus gesprochener und geschriebener Sprache werden auch an der gleichen Stelle dieser Auflagen erwähnt, die es verdeutlichen, dass Phraseme psycholinguistische Einheiten sind. Burger erwähnt das Wort *Versprecher* nach Rudolf Meringer und stellt einige Beispiele von Helen Leuniger vor, die „dem Sprecher [...] auf irgendeine Weise ‚missraten‘ [sind]“. Zum Beispiel der Ausdruck *Da drücken wir Ihnen alles Gute* ist durch die Kontamination der zwei phraseologischen Einheiten *jmdm. den Daumen drücken* und *jmdm. alles Gute wünschen* formuliert worden. „Gleichwohl verstehen wir, was er gemeint hat und was schiefgelaufen ist.“ (Burger 1998: 18; 2015: 17–18) Schließlich erwähnt Burger, dass „[d]as psycholinguistische Kriterium für *alle* Phraseologismen [Phraseme] (gilt), wenn auch sicherlich nicht für alle Phraseologismen [Phraseme] in gleicher Weise.“ Außerdem „(eignen) [p]sycholinguistische Kriterien sich schlecht für die Abgrenzung eines linguistischen Gebietes auf der System-Ebene.“ (Burger 1998: 19–20; 2015: 19)

Als zweite Ebene erwähnt Burger (1998: 20; 2015: 19) *strukturelle Festigkeit*. Er verdeutlicht dies durch einen Vergleich zwischen *nicht-phraseologischer* bzw. *freier Wortverbindung* und *phraseologischer Wortverbindung*. Er erläutert weiter, dass „[d]ie nicht-phraseologische Kombination von Wörtern eingeschränkt durch die morphosyntaktischen und semantischen Regeln (ist)“ und noch, dass „eine Wortverbindung also dann (,frei‘ ist), wenn sie keinen anderen Einschränkungen als denen der normalen morphosyntaktischen und semantischen unterliegt“ (Burger 1998: 20; 2015: 19). Wie schon oben erwähnt (s. 4.1.2), wird noch erläutert wie folgt:

Demgegenüber weisen phraseologische Wortverbindungen häufig Irregularitäten auf sowie Beschränkungen (*Restriktionen*), die über die normalen Regularitäten hinausgehen. Dieser Komplex von **Anomalien** ist Symptom für die *Idiomatizität* des Phraseologismus [Phrasems], und somit ist der strukturelle Aspekt der Festigkeit zugleich ein Aspekt der Idiomatizität [...]. (Burger 1998: 20; 2015: 20)

Burger (1998; 2015) setzt mit diesem Thema durch die Erläuterung der Phänomene *Irregularitäten* und *Restriktionen* fort. Er erwähnt, dass „([b]ei einer Gruppe von Phraseologismen [Phrasemen] Irregularitäten in der Morphologie und/oder Syntax zu beobachten sind. Viele davon gehen auf ältere Sprachverhältnisse zurück und sind in der älteren Form *eingefroren*“, z. B. *auf gut Glück*. „Eine andere Gruppe enthält Irregularitäten in der Verwendung des Pronomens“, z. B. *es schwer haben*. (Burger 1998: 20; 2015: 20)

Irregularitäten sind auch bei der *Valenz* des Verbs anzutreffen. Dieser Gegenstand wird in beiden Auflagen des Werks betrachtet. In der früheren Auflage wird er erstens zusammen mit der strukturellen Festigkeit behandelt, aber weiter noch im Kapitel der Semantik, v. a. bezüglich der Lesarten des Phrasems. (Burger 1998: 63–66) In der späteren Auflage wird er aber hauptsächlich in einem eigenen Kapitel, das sich mit Syntax beschäftigt, v. a. die Festigkeit und Variabilität der Valenz des Phrasems (Burger 2015: 105). Dies kann als Unterschied zwischen den Auflagen des Werkes gesehen werden, d. h. es wird auf diesen Gegenstand ausführlicher in der Auflage von 2015 eingegangen als in der von 1998.

Die Restriktionen werden von Burger (1998; 2015) fast in gleicher Weise in beiden Auflagen des Werkes behandelt und vorgestellt. Er teilt Restriktionen in morphosyntaktische Restriktionen und lexikalisch-semantische Restriktionen ein und erläutert weiter in Bezug auf den erstgenannten Begriff, dass „man bestimmte morphologische und/oder syntaktische Operationen, die bei freien Wortverbindungen möglich sind, mit einem Phraseologismus [Phrasem] nicht vornehmen (kann).“ (Burger 1998: 22; 2015: 20). Um diesen Aspekt zu verdeutlichen, wird folgendes Beispiel angeführt:

Wenn man beim Ausdruck *Das ist kalter Kaffee* in seiner phraseologischen Bedeutung, das ist längst bekannt ‚uninteressant‘ das Adjektiv in prädikative Position versetzt, geht die phraseologische Bedeutung verloren und der Ausdruck wird zu einer freien Wortverbindung. (Burger 1998: 22; 2015: 21)

An gleicher Stelle, in der Fußnote, weist Burger auf sein Werk *Idiomatik des Deutschen* hin, das eins von den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Werken ist, und erwähnt, wie er damals versucht hat, „morphosyntaktische Beschränkungen als ‚funktionale und transformationelle Defekte‘ von Phraseologismen [Phrasemen] für die deutsche Sprache systematisch zu verfassen“ (Burger 1998: 22; 2015: 20). Er schreibt wie folgt:

Dieser Versuch lehnte sich an amerikanische Arbeiten aus dem Umkreis der damaligen Phase der generativen Grammatik an, und das leitende Konzept bestand darin, eine Skala der „Gefrorenheit“ (frozeness) für Phraseologismen [Phraseme] zu erstellen. Dieser Ansatz ist seither fürs Deutsche in einigen Bereichen weitergeführt worden [...], doch ist eine eigentliche Systematik bis heute nicht geleistet. Wahrscheinlich ist sie auch nicht zu leisten, weil es sich vielfach um idiosynkratische Eigenschaften einzelner Phraseologismen [Phraseme], die sich einer Generalisierung auf Klassen von Phraseologismen [Phrasemen] widersetzen. (Burger 1998: 22; 2015: 20)

Anschließend geht es um *lexikalisch-semantische Restriktionen*, und zwar so, dass „[d]ie offensichtlichste Beschränkung darin (liegt), daß der Phraseologismus eine (relativ) feste lexikalische Besetzung aufweist“ (Burger 1998: 23). In der neueren Auflage wird diese Stelle ein bisschen unterschiedlich erläutert: „Die offensichtlichste Beschränkung liegt darin, dass die Gruppe von Phrasemen, denen man einen hohen Grad von Idiomatizität [...] zusprechen kann, eine **feste lexikalische Besetzung** aufweist“ (Burger 2015: 21). Der an dieser Stelle vorkommende „kleine“ Unterschied kann so interpretiert werden, dass Burger wahrscheinlich verdeutlichen möchte, dass die Idiomatizität eng mit der lexikalischen bzw. semantischen Festigkeit verknüpft ist. (s. Kapitel 3.1). Es ist relevant, noch hier zu erwähnen, dass Burger die Semantik als eine der Schwerpunkte für die neuere Auflage des Werks gewählt hat, was er vor allem auf der Rückseite des Buchdeckels erwähnt. Außerdem wird Idiomatizität als semantisches Merkmal eines Phrasems bezeichnet (s. 3.1), was seinerseits den obenerwähnten Aspekt bestätigt, dass Burger die Semantik in der neueren Auflage betonen will.

In Bezug auf lexikalisch-semantiche Restriktionen schreibt Burger (1998; 2015) noch, dass „[m]an eine Komponente nicht durch ein synonymes oder bedeutungsähnliches Wort ersetzen (kann), ohne dass das Phrasem seine phraseologische Bedeutung verliert, also zur freien Wortverbindung wird“ (Burger 2015: 21). In der Auflage von 1998 wird diese Aussage noch relativiert, weil Burger (1998: 23) da erwähnt, dass „vorsichtiger wäre zu sagen: nicht ohne weiteres bzw. nicht in jedem Fall“. In beiden Auflagen geht Burger (1998: 23–24; 2015: 21–22) davon aus, dass „die lexikalischen Restriktionen bei den unikalischen Komponenten (am stärksten ausgeprägt sind)“. Er erwähnt *gang und gäbe* als ein Beispiel, wo es nicht möglich ist, die Komponenten auszutauschen, „da beide Komponenten in freier Verwendung nicht vorkommen“ (Burger 1998: 23; 2015: 22). Burger drückt sich aus wie folgt:

In Ausdrücken mit unikalischen Komponenten lässt sich die Festigkeit als Wahrscheinlichkeit des Auftretens der Komponenten formulieren: Wenn *gang* auftritt, dann auch *gäbe*, und umgekehrt. Während hier eine doppelseitige Determiniertheit vorliegt, ist sie in Fällen wie *klipp und klar* oder *im Nu* nur einseitig: wenn – *klipp*, dann auch – *und klar*, wenn – *Nu*, dann auch *im* –, aber nicht umgekehrt. (Burger 1998: 24; 2015: 22)

In der 1998 veröffentlichten Auflage stellt Burger noch fest, dass “[d]ie phraseologische Bedeutung nur dann zustande (kommt), wenn die Wortverbindung in einer bestimmten morphosyntaktischen Ausprägung und einer bestimmten lexikalischen Besetzung formuliert wird“ (Burger 1998 24–25). Diese Aussage ist in der 2015 veröffentlichten Auflage nicht vorhanden, jedenfalls nicht an der gleichen Stelle. Dies kann eventuell so interpretiert werden, dass Burger diesen Aspekt anderswo in der Auflage erwähnt hat, wenn nicht in gleicher Form, aber dass er trotzdem den Inhalt erläutert.

Bezüglich der strukturellen und genauer der lexikalischen Festigkeit hat Burger noch dem folgenden Thema ein eigenes Kapitel gewidmet: *Relativierung der strukturellen Festigkeit* in der Auflage aus dem Jahr 1998 und *Grenzen der strukturellen und lexikalischen Festigkeit* in der Auflage aus dem Jahr 2015. Die Überschriften der Kapitel unterscheiden sich voneinander. Jedoch wird es klar, dass die Kapitel sich mit gleichen Themen beschäftigen. Im Kapitel wird erläutert, dass „absolute lexikalische

Festigkeit nur bei wenigen Phraseologismen [Phrasemen]⁸ tatsächlich zu beobachten ist, dass die Mehrheit jedoch in bestimmten Grenzen Ersetzungsmöglichkeiten aufweist“ (Burger 1998: 25; 2015: 22). In der früheren Auflage wird auf das Thema mit folgendem Satz eingegangen: „Nun ist die strukturelle, insbesondere die lexikalische Art von Festigkeit in bezug auf weite Bereiche der Phraseologie sehr stark zu relativieren“ (Burger 1998: 25). Dies ist nicht mehr in der neueren Auflage zu finden, was so verstanden werden kann, dass Burger wahrscheinlich der Meinung ist, dass es nicht notwendig sei, diesen Zusatz im Text zu behalten. Anders gesagt, Burger hat vermutlich versucht, den Text zu rationalisieren und das schon allgemein erkannt Gewordene weggelassen, als er den Text bearbeitete.

Zur Relativierung von lexikalischer Festigkeit (die Relativierung der Festigkeit in der Auflage aus dem Jahr 2015) sind *Variation* und *Modifikation* zu rechnen (Burger 1998: 25; 2015: 22). Burger erwähnt, bezüglich der Variation, dass „es nicht eine, vollständig fixierte **Nennform** ([f]ür viele Phraseologismen [Phraseme] gibt) [...] sondern zwei oder mehrere sehr ähnliche **Varianten**“ (Burger 1998: 25; 2015: 22). Danach schreibt er in der Auflage von 1998 weiter, dass „[ü]ber die relative Üblichkeit der Varianten sich dabei in der Regel nichts Genaueres aussagen (läßt), da entsprechende Frequenzuntersuchungen fehlen“ (Burger 1998: 25). In der Auflage von 2015 erläutert Burger dagegen, dass „[d]ie relative Üblichkeit der Varianten zu erforschen, ist mit den Methoden der Korpuslinguistik möglich und wird bereits bei manchen Themen praktiziert“ (Burger 2015: 22). Hier ist einen Unterschied zwischen den Auflagen zu entdecken, und zwar, dass es im Jahr 1998 noch keine Untersuchungen darüber gab, wie üblich Varianten sind, dagegen schon im Jahr 2015. Anders gesagt, wenn sich die sprachwissenschaftliche Forschung entwickelt, werden neue Methoden (wie z. B. die Methoden der Korpuslinguistik) verwendet, um die Sprache besser oder aus unterschiedlichen Perspektiven untersuchen zu können. Burger beschäftigt sich mit diesem Aspekt auch an anderen Stellen in der neueren Auflage, worauf hier aber nicht genauer eingegangen wird.

⁸ „[V]or allem bei denjenigen mit unikalen Komponenten“ (Burger 1998: 25).

In Bezug auf den Begriff *Variation* erwähnt Burger (1998: 25–27; 2015: 23–24) noch weiter, ähnlich in beiden Auflage, dass es fünf verschiedene Typen von Variationen zu finden sind. Sie werden hier nicht aufgelistet, aber es ist relevant zu erwähnen, angesichts des Themas der vorliegenden Arbeit, wo Burger den Text verändert hat. Als fünfter Typ wird der Fall bezeichnet, wo „[d]ie externe Valenz (auf) Varianten weist“ (Burger 1998: 26; 2015: 23). In der früheren Auflage verdeutlicht er dies sofort, aber nicht in der neueren Auflage, sondern weist auf das Kapitel hin, das diesem Thema gewidmet ist. Dies bestätigt den Eindruck, dass die Bedeutung von *Valenz* im Laufe der Zeit zugenommen hat, infolgedessen wird sie ausführlicher in gegenwärtigen Untersuchungen betrachtet. Darauf wird aber nicht näher eingegangen. Außerdem wird noch erwähnt, dass „[i]n den letzten Jahren die Einsicht (sich) durchgesetzt (hat), dass Phraseologismen [Phraseme] in weit höherem Grade variabel sind, als man das früher annahm“ (Burger 1998: 27; 2015: 24).

In beiden Auflagen beschreibt Burger (1998: 27–28; 2015: 24–25) die Modifikation und geht davon aus, dass „[w]ährend es sich bei der Variation um usuelle Erscheinungen handelt, ist mit Modifikation die okkasionelle, für die Zwecke eines Textes hergestellte Abwandlung eines Phraseologismus [Phrasems] gemeint“ (Burger 1998: 27; 2015: 24). Außerdem erwähnt Burger den Begriff *Fehler*, gleicherweise in beiden Auflagen. Damit „sind Abweichungen von der kodifizierten (grammatischen und lexikalischen) Norm [zu verstehen], die nicht mit einer bestimmten stilistischen Intention vorgenommen werden“ (Burger 1998: 28; 2015: 25).

Zum Merkmal *Festigkeit* wird laut Burger (1998; 2015) noch *pragmatische Festigkeit* gerechnet. Die folgende Beschreibung von Burger verdeutlicht, was damit gemeint ist:

Wenn wir bisher die Festigkeit zunächst im mentalen Lexikon der Sprecher, dann in der Struktur der Sprache festzumachen versucht haben, so bietet sich schließlich eine Perspektive an, aus der Phraseologismen [Phraseme] im Hinblick auf typische (mündliche und schriftliche) Kommunikationssituationen bzw. auf typische Aufgaben in kommunikativen Situationen hin betrachtet werden. Man kann dies zusammenfassend als eine „pragmatische“ Betrachtungsweise benennen. (Burger 1998: 29; 2015: 26)

In der früheren Auflage geht Burger (1998) weiter davon aus, dass „[h]ier zwei hauptsächliche Typen von Phraseologismen zu unterscheiden (sind), deren Festigkeit unterschiedlich zu beurteilen ist“ (Burger 1998: 29). Erstens werden Gruß-, Glückwunsch- und andere Arten von Formeln (z. B. *Guten Tag* und *Auf Wiedersehen*) und zweitens die Formeln unterschieden, die vorwiegend in mündlicher Kommunikation eine Rolle spielen (z. B. *nicht wahr* und *ich meine*). (Burger 1998: 29–30). Laut Burger (1998) „gilt [d]ieser pragmatische Aspekt der Festigkeit offenkundig nicht für den ganzen Bereich der Phraseologie. Er ist viel eher dazu geeignet, eine bestimmte Unter-Klasse der Phraseologismen [und zwar Routineformeln] auszugrenzen“ (Burger 1998: 30).

In der neueren Auflage erwähnt Burger (2015) dass, „[h]ierher einerseits Formeln gehören, die in einem Situationstyp eine bestimmte Funktion haben [...], andererseits Formeln, [...] die vorwiegend in mündlicher Kommunikation eine Rolle spielen“ (Burger 2015: 26). Die Erläuterungen in beiden Auflagen sind ähnlich, aber es soll noch erwähnt werden, dass in der Auflage aus dem Jahr 1998 die verschiedenen Typen genauer beschrieben werden (wird aber hier in der vorliegenden Arbeit nicht zitiert). In der Auflage aus dem Jahr 2015 wird auf die Typen an dieser Stelle nicht näher eingegangen, sondern auf das Kapitel hingewiesen, wo die Routineformeln betrachtet werden. Dies kann als ein Unterschied betrachtet werden, d. h. dies kann so analysiert werden, dass Burger auch an dieser Stelle den Text rationalisiert hat, um ihn zweckmäßig zu gestalten.

Schließlich erwähnt Burger (2015) zusammenfassend Folgendes:

Die phraseologische Forschung hat überzeugend klar gemacht, dass Phraseme polylexikalische Einheiten von relativer Festigkeit sind. Phraseme sind untereinander und mit dem Wortlexikon auf vielfältige Art verknüpft. Wir brauchen also eine flexible Konzeption von Phraseologie, die den Gedanken toleriert, dass man innerhalb eines Phrasems stabilere und weniger stabile Elemente annehmen darf und dass die Grenzen zu den freien Wortverbindungen fließend sind. (Burger 2015: 26)

Dieses Fazit ist auch in der Auflage aus dem Jahr 1998 zu finden, nur gibt da einigen Zusätze, z. B. „Es ist also aus dieser Sicht gar nicht mehr nötig, für Phraseologismen völlige Festigkeit in formaler und lexikalischer Struktur zu fordern“ (Burger 1998: 31), die in der Auflage aus dem Jahr 2015 ausgelassen worden sind.

Oben wurde das Merkmal *Festigkeit* hinsichtlich zweier Auflagen des Werkes *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (1998; 2015) dargestellt. Dieses Merkmal bzw. die Eigenschaft des Phrasems bedeutet vor allem, dass ein Phrasem in einer bestimmten Form vorkommt, gekannt und gebräuchlich ist, da keine Komponenten ausgetauscht werden können, ohne dass die phraseologische Bedeutung verloren geht. Da das Merkmal in zwei Auflagen untersucht und die Beobachtungen im gleichen Kapitel vorgestellt wurden, sind im Kapitel an einigen Stellen auch Vergleiche zwischen den Werken zu finden. Es wird aber an den Vergleich näher im Kapitel 4.5 der vorliegenden Arbeit herangegangen.

4.4 Zur *Polylexikalität* in den ausgewählten Werken von Burger

Polylexikalität wird als eines von den wichtigen Merkmalen des Phrasems, neben Idiomatizität und Festigkeit, betrachtet. Dieses Merkmal bedeutet, dass eine Wortverbindung mindestens zwei Komponenten bzw. Moneme enthalten soll, um als Phrasem bezeichnet zu werden. Es wird folgend untersucht und erläutert, wie dieses Merkmal in den ausgewählten Werken von Burger vorkommt und beschrieben wird.

In *Idiomatik des Deutschen* erwähnt Burger (1973: 3) den Begriff *Kette* und erläutert weiter, dass er die Verbindung mit zwei oder mehr Monemen bezeichnet. Dies entspricht der Mehrgliedrigkeit der phraseologischen Verbindung (s. 3.3), die auch als *Polylexikalität* bezeichnet wird. Laut Burger (1973: 4–5) bestehen die Phraseme größtenteils aus Verb und Nomen, z. B. *in Freiheit setzen*, was relevant ist, in diesem Zusammenhang zu erwähnen, weil zum Merkmal *Polylexikalität* gehört, dass eine Wortverbindung mindestens ein Basiselement (z. B. *Freiheit*) enthalten muss. Außerdem kann noch Verknüpfungselemente hinzugefügt werden. (s. 3.3) Dieses

Merkmal kommt nicht deutlich im Werk vor, vermutlich erstens, weil es einfach zu erläutern ist und es deswegen da nicht so viel zu schreiben gibt, und zweitens, weil es in diesem Werk vor allem um die semantischen Aspekte des Phrasems geht.

Im Werk von 1973 betrachtet Burger „Idiome als Wortketten mit spezifischen Eigenschaften [...], wobei ‚Verkettung‘ als reguläre syntaktische Kombination verstanden [wird]“ (Burger 1973: 50). Er wirft aber eine Frage auf, nämlich, „ob die Definition auch dann gilt, wenn e i n Wort aus Wörtern zusammengesetzt ist, ob sie also auch auf Komposita zutrifft“ (Burger 1973: 50). Hier geht es um das Schwanken der Orthographie (z. B. *auf Grund/aufgrund*), das Burger noch wie folgt verdeutlicht:

Für den Übergang von syntaktischer Kette zu Kompositum verwenden wir den Terminus „Univerbierung“. Univerbierung tritt besonders häufig bei Phraseologismen und Idiomen auf, die die Funktion einer Präposition oder einer Konjunktion haben [...]. (Burger 1973: 51)

In beiden Auflagen des Werks *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* stellt Burger (1998; 2015) fest, dass die *Polylexikalität*, wie schon oben (s. 3.3) erwähnt, nicht schwer zu definieren ist. Weiter erläutert er auch in beiden Auflagen, dass es „in der Regel leicht entscheidbar (ist), (ob ein Ausdruck mehrere Wörter umfasst), sofern man sich darauf einigen kann, was ein ‚Wort‘ ist.“ und dass „man sich einig (ist), dass mindestens zwei Wörter vorhanden sein müssen“ Burger (1998: 15; 2015: 15). In dem letztgenannten Zitat ist aber ein Unterschied zwischen den Auflagen zu finden, und zwar, dass es in der älteren Auflage *zwei Wörter*, aber in der neueren *zwei orthographisch getrennte Wörter* steht. Der Terminus *orthographisch* bedeutet ‚rechtschreiblich‘ bzw. *Orthographie* die ‚Rechtschreibung und Lehre vom richtigen Schreiben‘ (Lewandowski 1990: 769; DUW 2011). Der vorkommende Unterschied kann so interpretiert werden, dass Burger betonen wollte, als er die neuere Auflage schrieb bzw. bearbeitete, dass die Wörter in einem Phrasem wörtlich getrennt voneinander stehen sollen. Burger (1998: 15–16; 2015: 15–16) schreibt noch, dass die Wörter in einem Phrasem entweder *Autosemantika* (z. B. *Öl*) oder *Synsemantika* (z. B. *und*) sein können. In beiden Auflagen schreibt Burger wie folgt:

Da es m.E. keine plausiblen Kriterien für die eine oder die andere Entscheidung gibt, nehme ich keine Präzisierung vor und rechne jede feste Kombination von zwei Wörtern zur Phraseologie, also auch Ausdrücke wie *an sich* [oder] *bei weitem* [...]. (Burger 1998: 16; 2015: 15)

Allerdings sind die Wortkombinationen, die keine Autosemantika enthalten, nicht zur Phraseologie zu rechnen. (Burger 2015: 16). Der letztgenannte Aspekt wird in der Auflage von 2015 ergänzt, in der Auflage von 1998 findet man ihn nicht. Hier stellt sich die Frage, bezüglich des vorkommenden Unterschieds, ob eine Wortverbindung, die aus Wörtern bestand, die nur Synsemantika sind, als ein Phrasem betrachtet wurde. Als die Forschung sich entwickelt hat, sind dieser Aspekt genauer betrachtet worden, infolgedessen wurde es festgestellt, dass eine Wortverbindung vor allem ein Autosemantikum enthalten sollte, um sie als Phrasem bezeichnen zu können.⁹

Außerdem erwähnt Burger in beiden Auflagen in Bezug auf die Polylexikalität:

Eine obere Grenze der Wortmenge wird nicht definiert, da die maximale Ausdehnung eines Phraseologismus [Phrasems] üblicherweise nicht lexikalisch, sondern syntaktisch festgelegt ist: der Satz gilt als die obere Grenze phraseologischer Wortverbindungen. (Burger 1998: 15; 2015: 15)

Laut Burger (1998: 15; 2015: 15) „bilden die sog. ‚Sagwörter‘ (oder ‚Wellerismen‘) [jedoch] (einen Grenzfall)“, was sinnvoll ist, hier zu erwähnen, obwohl auf diesen Gegenstand nicht näher eingegangen wird.

Dieses Kapitel wurde dem Merkmal *Polylexikalität* und seiner Darstellung in den ausgewählten Werken von Burger gewidmet. Als ein Merkmal des Phrasems ist die Polylexikalität einfach zu erläutern, und zwar, dass ein Phrasem mindestens zwei Wörter enthalten sollte und der Satz als obere Grenze phraseologischer Wortverbindung zu sehen ist. Es sei hier aber darauf aufmerksam gemacht, dass die Polylexikalität nicht so eindeutig in *Idiomatik des Deutschen* als in den Auflagen von *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* angegeben wird.

⁹ Fleischer (1997) hat dies aber klar dargestellt, und zwar, dass ein Phrasem bzw. dessen Zentrum „mit wenigstens einem Autosemantikon (gebildet wird)“ (Fleischer 1998: 68)

4.5 Ergebnisse der Analyse

„Der historische Prozess, durch den eine freie Wortverbindung zu einem Phraseologismus wird, heißt Phraseologisierung; der Prozess, durch den eine Wortverbindung zum Idiom wird, heißt Idiomatisierung.“ (Burger 1998: 15). Diese Feststellung verdeutlicht auf ihre Weise die Ansicht, dass kontinuierlich Änderungen in der Sprache und damit auch in der Sprachwissenschaft geschehen, was als ein zentrales Thema dieser Arbeit dient. Darauf basieren auch der Bedarf und das Interesse, zu untersuchen, welche Veränderungen, d. h. Unterschiede oder Gemeinsamkeiten in diesen asynchronen Werken von Burger vorkommen, wenn 25 Jahren (*Idiomatik des Deutschen* von 1973 versus *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* von 1998) bzw. 17 Jahren (*Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* von 1998 versus die Auflage von 2015) zwischen der Veröffentlichungszeiten der Werke liegen. Oben wurden schon Vergleiche zwischen den Werken durchgeführt (s. 4.2–4.4), als die zentralen Gegenstände der Untersuchung dargestellt wurden. Trotzdem ist es sinnvoll, die Werke noch hier zu vergleichen, um genauer herausfinden zu können, welche Veränderungen da vorhanden sind. Um die folgenden Vergleiche besser verfolgen und verstehen zu können, wird auf die untersuchten Werke weiter teilweise mit den Benennungen *Werk von 1973*, *Werk von 1998* und *Werk von 2015* hingewiesen.

Die drei hier als Untersuchungsmaterial verwendeten Werke von Burger behandeln die Gegenstände dieser Arbeit (die semantische Idiomatizität, Festigkeit und Polylexikalität), was schon vorher erwähnt wurde. Zwar gehen sie auf das Thema unterschiedlich ein, und nicht zuletzt aus dem Grund, dass das Werk *Idiomatik des Deutschen* erheblich älter ist als die beiden Auflagen von *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Dass die Werke asynchron sind, wird auch durch die Schreibweise bzw. die Schriftart verdeutlicht, vor allem wenn man das Werk von 1973 mit denen von 1998 bzw. 2015 vergleicht. Anders gesagt, das Werk von 1973 sieht veraltet aus im Gegensatz zu den zwei anderen Werken. Es ist nicht einfach, dies durch ein Beispiel zu verdeutlichen, aber das folgende Zitat soll es zum Teil beschreiben: „Für Ketten, die eines oder mehrere p o l y s e m e Moneme enthalten [...]“ (Burger 1973: 11). Da kann man bemerken, dass ein Wort gesperrt (vgl. das Wort

polyseme) gesetzt ist, (vermutlich) um zu betonen, dass es beachtet werden sollte. Dieser Typ der Hervorhebung ist in den neueren Werken nicht zu sehen. Die Werke haben verschiedenes Publikum: Das Werk von 1973 ist vor allem für Studenten gemeint, während die Werke von 1998 und von 2015 mehr denjenigen nützlich sein sollen, die die Phraseologie näher untersuchen möchten. Außerdem wurde das Werk von 1973 von einem anderen Verlag veröffentlicht als die Werke von 1998 bzw. 2015. Die beiden Aspekte haben sicher beeinflusst, dass sich die Werke voneinander unterscheiden, vor allem angesichts der Schriftart.

Es ist ebenso wichtig, hier zu erwähnen, dass das erstgenannte Werk hauptsächlich auf Idiome bzw. Idiomatizität bzw. semantische Aspekte eines Phrasems eingeht, d. h. der Inhalt des ganzen Werks ist begrenzter als der von den Auflagen des zweitgenannten Werks. Burger (1973) schreibt in der Vorbemerkung dieses früheren Werks (er nennt es auch „das Heft“), dass es sich an die Studierenden der deutschen Sprache richten soll, weil zu der betreffenden Zeit dieses Thema sogar in der Sprachwissenschaft „nur am Rande behandelt“ wurde. Im Werk von 1998 und 2015 (Burger 1998: 9; 2015: 9) schreibt er, dass das Werk als eine „Einführung in Grundbegriffe, Analysekriterien und Kategorienbildung einerseits, in die Hapterscheinung der Verwendung von Phraseologie in heutiger gesprochener und geschriebener Sprache andererseits“ dienen soll, was seinerseits bestätigt, dass das neuere Werk inhaltlich umfangreicher ist als das ältere. Deswegen kann auch vermutet werden, dass die Gegenstände in den Werken, vor allem diejenigen, die als zentrale Themen der vorliegenden Arbeit dienen, unterschiedlich behandelt worden sind.

Im Vorwort des Werkes von 1998 und dessen bearbeiteter Auflage (2015) erwähnt Burger (1998: 9; 2015: 9), dass er das Werk *Idiomatik des Deutschen* als „eine Einführung in den Bereich der Linguistik“ sieht. Statt von *Idiomatik* soll jetzt von *Phraseologie* für das gesamte Gebiet gesprochen werden, weil der erstgenannte Begriff „unüblich geworden ist und heutzutage nur noch für das Teilgebiet, das die Idiome untersucht, verwendet wird“ (Burger 1998: 37; 2015: 33). Burger (1998: 9; 2015: 9) erläutert auch, dass „(die deutsche Phraseologie) [i]n den 70er und 80er Jahren [...] zunehmend [...] zum Gegenstand größerer Forschungsunternehmen (wurde).“, was man

hier so verstehen kann, dass das Werk *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* im Gegensatz zu dem erstgenannten Werk mehr und eindeutiger auf die Phraseologie angesichts der sprachwissenschaftlichen Aspekte eingeht, d. h. die Phraseologie wird umfangreicher im Werk von 1998 bzw. 2015 berücksichtigt, weil da ein zunehmendes Interesse geweckt worden war, den Bereich der Phraseologie zu untersuchen. Schon hier kann man dann feststellen, dass die betreffenden Werke miteinander verknüpft sind und dass das Werk von 1998 bzw. 2015 als eine Fortsetzung bzw. eine Erweiterung des Werkes von 1973 bezeichnet werden kann.

Wie die obengenannten Aspekte, das heißt Veränderungen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede, dann in den untersuchten Werken auftreten, wenn da solche existieren, ist nicht so einfach festzustellen und zu erläutern, weil die Struktur der Werke, vor allem auch inhaltlich, sich voneinander unterscheiden. Aber einige Unterschiede werden schon deutlich, v. a. wenn man die Terminologie der Werke berücksichtigt. Zum Beispiel nennt Burger die phraseologische Verbindung *Kette* (neben *Phraseologismus*) im Werk von 1973, während dieses Wort im Werk von 1998 bzw. 2015 gar nicht vorkommt, sonder da von *Wortverbindung* oder *Phraseologismus* bzw. *Phrasem* gesprochen wird. Im Werk von 1998 wird der Terminus *Phraseologismus* verwendet, aber im Werk von 2015 dagegen der Terminus *Phrasem*. Die letztgenannte Veränderung beim Gebrauch des Terminus begründet Burger wie folgt:

[V]or allem im deutschsprachigen Bereich (ist) der Terminus „Phraseologismus“ weit verbreitet, und noch die vierte Auflage des vorliegenden Buches hat diesen Terminus verwendet. In Burger/ Dobrovol'skij/ Kühn/ Norrick (Hrsg., 2007) haben sich die Herausgeber wegen der leichteren internationalen Verwendbarkeit jedoch für den Terminus „Phrasem“ entschieden. Wir übernehmen diese Terminologie für die Neuauflage. (Burger 2015: 11)

Diese Äußerung stimmt mit der im theoretischen Teil erwähnten Bemerkung überein (s. 2.3), dass der Terminus *Phrasem* geeigneter als die anderen Termini für die gegenwärtige Sprachwissenschaft ist. Der Begriff *Idiom* wird dagegen in allen drei Werken benutzt. Da sind auch andere Unterschiede, bezüglich des Gebrauchs der Termini, zwischen den untersuchten Werken zu sehen. Als ein Beispiel dafür kann man

den Terminus *konventionell* bzw. *konventionalisiert* nennen, weil er häufig im früheren Werk verwendet wird, z. B. „konventionell-übertragene, ‚figurative‘ Bedeutung“ (Burger 1973: 14), aber nicht mehr im späteren Werk. Man kann sich hier fragen, ob dieser letztgenannte Terminus veraltet sei, zumindest für den sprachwissenschaftlichen Bereich, und er deshalb nicht mehr verwendet wird, oder ob die meisten Verbindungen schon konventionalisiert sind, infolgedessen es kein Bedarf besteht, diesen Terminus zu benutzen.

Dies veranschaulicht es aber schon, dass die Terminologie sich im Laufe der Zeit verändert, was auch dann in der Sprachwissenschaft und in deren Teilgebieten deutlich vorkommt. Ein anderes Beispiel dafür ist, dass Burger im früheren Werk über die *literale/figurative* Bedeutung, aber im späteren Werk über die *wörtliche/phraseologische* Bedeutung schreibt. Er (Burger 1998: 13; 2015: 13) erklärt z. B., dass *wörtlich* mehr alltagssprachlich als *literal* verwendet wird, was man so verstehen kann, dass Burger die Termini den Sprechern eindeutiger machen wollen. Er zitiert auch an der gleichen Stelle einen anderen Forscher und erwähnt, dass statt *figurativ* der Terminus *Figuriertheit* verwendet worden ist, der man auch als *Idiomatizität* verstehen kann.

Es geht in allen drei Werken um die Merkmale *Idiomatizität*, *Festigkeit* und *Polylexikalität* aber wahrscheinlich in unterschiedlicher Weise, wie schon oben erwähnt wurde. Ein Grund dafür sei, dass das Werk von 1973 hauptsächlich auf Idiome bzw. idiomatische Ketten bzw. Idiomatizität eingeht, während das Werk von 1998 bzw. 2015 aus ausführlicheren Perspektiven die Phraseologie behandelt. Infolgedessen ist es relevant, noch einen zusammenfassenden Vergleich hinsichtlich dieser Merkmale durchzuführen, um einen deutlicheren Überblick zu bekommen, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Werken zu finden sind.

In *Idiomatik des Deutschen* wird der Terminus *Idiomatizität* als solches nicht verwendet. Burger (1973: 11–19) beschreibt dagegen, welche verschiedenen idiomatischen bzw. phraseologischen Erscheinungen der Ketten vorkommen können, d. h. er beginnt von nicht-phraseologischen Ketten und berichtet stufenweise über die

Grenzfälle, die sowohl teilweise nicht-phraseologisch sind als auch einige Eigenschaften enthalten, durch die sie teilweise auch als idiomatisch angesehen werden können. Schließlich geht er auf die idiomatischen Ketten ein, die entweder idiomatisch im weiteren oder engeren Sinne sein können, je nachdem, wie die Gesamtbedeutung der Ketten zu verstehen ist. Im Werk von 1973 verwendet Burger die Termini *idiomatisch-phraseologische Verbindung* und *nicht-idiomatisch-phraseologische Verbindung*, die nicht als solche im Werk von 1998 bzw. 2015 vorkommen.

In *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* erwähnt Burger (1998: 14–15; 2015: 14–15) unter den Eigenschaften eindeutig drei, und zwar die Idiomatizität, die Festigkeit und die Polylexikalität. Aufgrund von den Eigenschaften, ob zwei oder drei von den Eigenschaften in einer phraseologischen Verbindung festzustellen sind, wird über Phraseologie im weiteren oder im engeren Sinne gesprochen. Im Vergleich dazu, was am Ende des vorigen Kapitels erwähnt wurde, kann man feststellen, dass da Unterschiede zwischen den Erläuterungen in den untersuchten Werken zu sehen sind, wie die Termini *Phraseologie* bzw. *idiomatisch im weiteren* bzw. *engeren Sinne* betrachtet werden und welche Aspekte damit verbunden sind, die in diesem Zusammenhang beachtet werden sollten. Anders gesagt, es wird in allen Werken auf das gleiche Thema eingegangen, aber die Formulierung der Beschreibung ist anders im Werk von 1973 als im Werk von 1998 bzw. 2015.

Der Grad der Idiomatizität, besonders hinsichtlich der Motiviertheit, wird in allen Werken behandelt, wenn allerdings unterschiedlich formuliert. Im Werk von 1973 schreibt Burger (1973: 26), dass „[j]e schwächer motiviert eine Wortkette ist, umso stärker idiomatisch ist sie“, während er (Burger 1998: 66; 2015: 67) im Werk von 1998 bzw. 2015 davon ausgeht, dass *Motiviertheit* der Gegenbegriff zur *Idiomatizität* ist und weiter, dass „je stärker ein Phraseologismus [Phrasem] motiviert ist, um so schwächer ist seine Idiomatizität und vice versa“. In diesen späteren Werken erörtert Burger (1998: 31; 2015: 27) noch, dass „[j]e stärker die Diskrepanz zwischen beiden Bedeutungsebenen [phraseologische und wörtliche Bedeutung] ist, umso stärker idiomatisch ist der Phraseologismus [das Phrasem]“. Dies wird auch im Werk von 1973 beachtet, und zwar dass, „[j]e weniger eine nachvollziehbare Relation zwischen der

kompositionell-konkreten und der figurativen Bedeutung auszumachen ist, umso stärker idiomatisch ist die Kette“ (Burger 1973: 18).

In Bezug auf die Motiviertheit ist es relevant, noch zu erläutern, wie die Phraseme bzw. Idiome nach dem Grad der Motiviertheit bezeichnet werden. Obwohl schon oben erwähnt (s. 4.2.1), sollen sie hier noch behandelt werden, um einen Vergleich zwischen den asynchronen Werken durchführen zu können. Im Werk von 1973 bezeichnet Burger (1973: 26) sie wie folgt: „Idiome im engeren Sinne sind unmotivierte Wortketten“, „Idiome im weiteren Sinne sind abgeschwächt motiviert“ und „[v]öllig motivierte Ketten sind nicht idiomatisch“. Im Werk von 1998 bzw. 2015 beschreibt Burger (1998:67–68; 2015: 68) die Phraseme als „motiviert“, die eine semantische Basis haben. Die Teil-Idiome sind „teil-motiviert“, weil ein nicht-umgedeuteter Teil motiviert, aber der andere Teil unmotiviert ist. „Nicht motiviert“ bzw. unmotiviert „sind die Idiome mit zwei Lesarten, die homonyme Bedeutung haben“. Diese Betrachtung verdeutlicht, dass der Grad der Idiomatizität nicht ganz auf gleichen Aspekten in den Werken basiert, oder es wird darauf zumindest unterschiedlich in den Werken eingegangen.

Wenn das Werk von 1998 und das Werk von 2015, die eigentlich dasselbe Werk vertreten und nur als asynchrone Auflagen des Werkes dienen, betrachtet werden, sind nicht viele Unterschiede angesichts der Betrachtung des Merkmals *Idiomatizität* zu finden. Jedoch kann man vermuten, dass die Sprachwissenschaft während der 17 Jahre, die zwischen diesen Auflagen liegen, sich entwickelt hat. Hier soll zumindest ein Aspekt genannt werden, der als Veränderung betrachtet werden kann, und zwar, dass Burger im Werk von 2015, v. a. im Vorwort des Werkes, die Bedeutung der Korpuslinguistik und Kollokationsforschung anführt, dass durch sie beispielweise bewiesen worden ist, dass „der engere und der weitere Bereich der Phraseologie nicht so klar voneinander abgrenzbar sind, wie man das früher annahm“ (Burger 2015: 15). Dieser Aspekt ist nicht im Werk von 1998 zu finden.

Ebenso wird das Merkmal *Festigkeit* in allen Werken betrachtet. Wenn verglichen wird, wie das in den Werken vorkommt und behandelt wird, kann man schon einige Unterschiede entdecken. Einer betrifft die angewendeten Termini. Im Werk von 1973

verwendet Burger den Terminus *idiosynkratisch*, um die phraseologisch „feste“ Wortverbindung zu bezeichnen. Als Gegenbegriff dafür wird über die reguläre (nicht-phraseologische) Verbindung gesprochen. Diese Betrachtung wird aufgrund von syntaktischen und semantischen Regeln angestellt. Außerdem verwendet Burger im Werk von 1973 den Terminus „feste und stehende Verbindung“, um auf die Festigkeit hinzuweisen. Burger verwendet diese Termini als solche nicht im Werk von 1998 bzw. 2015.

Im Werk von 1973 erörtert Burger, dass es möglich ist, durch die distributionelle Analyse herauszufinden, wie die festen Verbindungen sich verhalten. Aufgrund der „Ereignisse“ können Verbindungen als bidirektional-, unecht bidirektional- oder unidirektional-fest bezeichnet werden. Außerdem verwendet Burger auch den Terminus *relative Festigkeit*, um die Verbindungen zu bezeichnen, die zur vorhererwähnten Gruppe nicht gerechnet werden können. Es soll wieder hier erwähnt werden, dass diese Termini nicht im Werk von 1998 bzw. 2015 verwendet werden, was so interpretiert werden kann, dass die Termini veraltet sind.

Bezüglich der Festigkeit verwendet Burger im Werk von 1998 bzw. 2015 den Terminus *Gebräuchlichkeit*, womit zu verstehen ist, dass ein Phrasem wie ein Wort in einer Sprachgemeinschaft oder nur in einem bestimmten Sektor gekannt und gebraucht wird. Es wird auf die Sprachgemeinschaft auch im Werk 1973 hingewiesen, als da erläutert wird, dass „auch ganze Ketten konventionell-übertragene, ‚figurative‘ Bedeutung haben (können)“ (Burger 1973: 14) und weiter noch, dass „[v]on den denkbaren Bildern für einen bestimmten Sachverhalt die Sprachgemeinschaft gerade diese und keine anderen konventionalisiert (hat)“ (Burger 1973: 15). Diese Feststellung wird eigentlich hinsichtlich figurativer Bedeutung der Ketten erwähnt, aber es ist sinnvoll, sie hier zu erläutern, um zu zeigen, dass es um die Sprachgemeinschaft auch im früheren Werk geht.

Im Werk von 1998 bzw. von 2015 geht es weiter um die verschiedenen Ebenen von Festigkeit, von denen die erste die psycholinguistische Festigkeit ist. Sie bedeutet, dass ein Phrasem „mental als Einheit ähnlich wie ein Wort (‚gespeichert‘) ist, es als Ganzes

abgerufen und produziert werden (kann)“ (Burger 2015: 17). Diese Erläuterung stimmt etwa mit der vorhererwähnten Feststellung im Werk 1973 überein. Daraus folgend ist die Frage zu stellen, ob die Feststellung im Werk 1973 mehr mit der Festigkeit als mit der Idiomatizität verbunden sei, denn sie wurde oben in dieser Untersuchung zuerst hinsichtlich der Idiomatizität betrachtet. Allerdings sind die Merkmale Festigkeit und Idiomatizität sehr eng miteinander verknüpft, infolgedessen kann dies so interpretiert werden, dass gleiche Aspekte und Erläuterungen auch beiden Merkmalen gelten können.

Burger beschreibt die Festigkeit ausführlich und deutlich, anders als im Werk von 1973, im Werk von 1998 bzw. 2015, hauptsächlich gleich in beiden Werken bzw. in beiden Auflagen des Werkes *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Es sind aber einige Unterschiede zwischen den Auflagen zu finden (wie oben im Kapitel 4.3.2 betrachtet), die auch als Veränderungen bezeichnet werden können, weil Burger wahrscheinlich den Text in den neueren Auflagen rationalisiert und aktualisiert hat, um ihn angemessen für die gegenwärtige Sprachwissenschaft zu schreiben. Beispielsweise im Gegensatz zum Werk von 1998 geht Burger nicht auf das mentale Lexikon im Werk von 2015 ein. Außerdem sind Veränderungen im Text dieser Auflagen bezüglich der strukturellen Festigkeit zu finden, und zwar als es um die Valenz des Verbs geht. Er beschäftigt sich mit diesem Aspekt in den unterschiedlichen Verbindungen, d. h. im Werk von 1998 zusammen mit der Semantik, aber im Werk von 2015 zusammen mit der Syntax. Dies kann so interpretiert werden, dass Burger in beiden Auflagen mit gleichen Themen sich beschäftigt, nur hat er für einige Themen den Platz gewechselt, wo er sie behandelt.

Die folgende Aussage, die schon oben erörtert wurde, kann als eine Veränderung zwischen den Werken von 1998 und von 2015 betrachtet werden: „Die offensichtlichste Beschränkung liegt darin, daß der Phraseologismus eine (relativ) feste lexikalische Besetzung aufweist“ (Burger 1998: 23). In der neueren Auflage wird diese Stelle ein bisschen unterschiedlich formuliert: „Die offensichtlichste Beschränkung liegt darin, dass die Gruppe von Phrasemen, denen man einen hohen Grad von Idiomatizität [...] zusprechen kann, eine **feste lexikalische Besetzung** aufweist“ (Burger 2015: 21). Der an dieser Stelle vorkommende kleinen Unterschied kann so interpretiert werden, dass

Burger wahrscheinlich verdeutlichen möchte, dass die Idiomatizität eng mit der lexikalischen bzw. semantischen Festigkeit verknüpft ist.

Burger schreibt, wie schon oben erwähnt, was aber hier wiederholt werden soll, in der Auflage von 1998 weiter, dass „[ü]ber die relative Üblichkeit der Varianten sich dabei in der Regel nichts Genaues aussagen (läßt), da entsprechende Frequenzuntersuchungen fehlen“ (Burger 1998: 25). In der Auflage von 2015 erläutert Burger dagegen, dass „[d]ie relative Üblichkeit der Varianten zu erforschen, ist mit den Methoden der Korpuslinguistik möglich und wird bereits bei manchen Themen praktiziert“ (Burger 2015: 22). Hier ist einen Unterschied zwischen den Auflagen zu entdecken, und zwar, dass es im Jahr 1998 noch keine Untersuchungen darüber gab, wie üblich Varianten sind, aber schon im Jahr 2015. Burger beschäftigt sich mit diesem Aspekt auch an anderen Stellen in der neueren Auflage, worauf hier aber nicht näher eingegangen wird. Es ist trotzdem relevant, hier zu erwähnen, dass das oben erwähnte Phänomen verdeutlicht, wie die sprachwissenschaftliche Forschung im Laufe der Zeit sich verändert und neue Methoden entdeckt werden, um verschiedene Gegenstände zu erforschen.

Wenn das Werk von 1973 mit dem Werk von 1998 bzw. 2015 hinsichtlich der Festigkeit verglichen wird, kann festgestellt werden, dass es um die Restriktionen geht. Im Werk von 1973 betrachtet Burger Restriktionen (Burger 1973: 5), vor allem angesichts der Verbindungen mit Adjektiven und Nomen. Die Restriktionen (s. 4.3.1) entscheiden darüber, welches Adjektiv mit welchem Nomen verbunden werden kann, damit die Kombination verständlich ist. Um einen Vergleich durchführen zu können, soll man hier hervorbringen, dass Restriktionen auch im Werk von 1998 bzw. 2015 betrachtet werden. In diesen Werken teilt Burger sie in morphosyntaktische und lexikalisch-semantische Restriktionen ein. Bezüglich der letztgenannten schreibt Burger noch, dass „[m]an eine Komponente nicht durch ein synonymes oder bedeutungsähnliches Wort ersetzen (kann), ohne dass das Phrasem seine phraseologische Bedeutung verliert, also zur freien Wortverbindung wird“. Dies kann so interpretiert werden, dass es inhaltlich um das gleiche Thema in allen Werken geht.

Allerdings soll hier noch erläutert werden, dass die Restriktionen ausführlicher im Werk von 1998 bzw. von 2015 als im Werk von 1973 betrachtet werden.

Das Merkmal *Polylexikalität* wurde im Kapitel 4.4 hinsichtlich aller drei Werke dargestellt und behandelt. Es hat sich herausgestellt, dass ihm kein sonderlich umfangreicher Teil des Textes in keinem der Werke von Burger gewidmet wird, was darauf zurückzuführen ist, dass sie einfacher zu erläutern ist als die Idiomatizität und die Festigkeit. Die wesentliche Bedeutung der Polylexikalität, und zwar, dass ein Phrasem mindestens zwei Wörter bzw. Moneme enthalten soll, wird in allen Werken erwähnt. Ein Unterschied ist zwischen den Werken von 1998 und 2015 zu entdecken. Burger erörterte im Jahre 1998, dass da zwei Wörter in einem Phrasem vorhanden sein muss, während er diese Erläuterung für die Auflage von 2015 bearbeitet hat, die danach besagt „zwei orthographisch getrennte Wörter“ vorhanden sein müssen. Der Begriff *Orthographie* wird auch im Werk von 1973 verwendet, als es um das Schwanken der Orthographie geht. Damit ist gemeint, wenn zwei getrennte Wörter verknüpft werden und darauffolgend ein Wort bzw. Komposita bilden. Schon damals stellte Burger es in Frage, ob auch Komposita als Idiome bezeichnet werden können, weil da nicht zwei orthographisch getrennte Wörter vorhanden sind.

Bei der Untersuchung ist es aufgefallen, dass der Begriff *Polylexikalität* nicht als solcher im Werk von 1973 verwendet wird, aber schon im Werk von 1998 bzw. 2015. Im Werk von 1973 geht Burger davon aus, dass ein Phrasem mindestens ein Basiselement enthalten muss und dass dazu auch Verknüpfungselemente hinzugefügt werden können. Im Werk von 1998 bzw. 2015 verwendet Burger die Termini *Autosemantika* und *Synsemantika*, um zu erläutern, dass ein Phrasem mindestens ein Autosemantikum enthalten soll, wozu noch ein Wort, das Synsemantikum ist, ergänzt werden kann. Die nur Synsemantika enthaltende Wortverbindung soll nicht zur Phraseologie gezählt werden. Dies kann so interpretiert werden, dass der Inhalt in allen Werken der gleiche ist und nur die verwendeten Termini sich voneinander unterscheiden.

Er wurde schon oben erwähnt, dass es nicht leicht ist, diese asynchronen Werke zu vergleichen, um herauszufinden, welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede angesichts des ausgewählten Themas in den Werken zu sehen sind. Trotzdem sind oben einige Aspekte hervorgebracht worden, anhand von denen Unterschiede bzw. Veränderungen zu sehen sind, wenn sie in den ausgewählten Werken von Burger betrachtet werden. Schließlich kann man erwähnen, dass das, was zuerst als Unterschiede erscheint, auch als Veränderungen angesehen werden kann, weil die untersuchten Werke hauptsächlich das gleiche Thema behandeln. Man muss aber die Werke sehr genau untersuchen, um die inhaltlichen Gemeinsamkeiten und Beziehungen zwischen ihnen entdecken zu können.

Die angewendeten Termini und das, wie sie beschrieben worden sind, unterscheiden sich teilweise voneinander, aber trotzdem weisen sie auf gleiche Themen und Gegenstände hin. Einige Termini, die in *Idiomatik des Deutschen* (1973) verwendet werden, sind veraltet, infolgedessen sind sie nicht mehr in *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (1998; 2015) zu finden. Außerdem sind die Beschreibungen der Themen bzw. der Gegenstände ausführlicher im Laufe der Zeit geworden, was seinerseits zeigt, dass die Sprachwissenschaft sich im Laufe der Zeit verändert. Schließlich kann festgestellt werden, dass eindeutigere Unterschiede zwischen dem Werk von 1973 und dem Werk von 1998 bzw. 2015 zu finden sind, vor allem hinsichtlich der Termini, als zwischen den verschiedenen Auflagen aus dem Jahr 1998 und 2015 desselben Werks. Obwohl es hauptsächlich Gemeinsamkeiten zwischen den Auflagen aus dem Jahr 1998 und 2015 zu sehen sind, werden da auch einige Unterschiede und Veränderungen gefunden. Dadurch kann festgestellt werden, dass die Entwicklung sich in der Sprachwissenschaft fortsetzen wird.

5 ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit beschäftigte sich mit einigen Phänomenen der Phraseologie bzw. der Phraseme. Als die zentralen Gegenstände der Arbeit dienten die semantische Idiomatizität, die Festigkeit und die Polylexikalität, die als Merkmale des Phrasems gesehen werden. Das Ziel der Arbeit war zu untersuchen, wie diese Eigenschaften verstanden und beschrieben werden in drei asynchronen Werken von Harald Burger und auch herauszufinden, welche Unterschiede bzw. Veränderungen oder Gemeinsamkeiten in Anbetracht der Merkmale zwischen den Werken vorkommen. Das Untersuchungsmaterial bestand aus *Idiomatik des Deutschen* (1973), *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (1998) und *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (2015). Die Hypothese war, dass Unterschiede existieren, weil die untersuchten Werke in unterschiedlichen Zeiten veröffentlicht wurden. Sowohl die Sprache als auch die Sprachwissenschaft entwickeln sich mit der Zeit, infolgedessen kann angenommen werden, dass beispielweise früher angewendete Termini veraltet sind und nicht mehr als geeignet für die gegenwärtige Sprache gesehen werden. Deswegen sollen die Forscher die Terminologie immer aktualisieren, um sie angemessen für die Gegenwart zu machen.

Um besser auf diesen phraseologischen Gegenstand eingehen zu können, wurden zuerst die allgemeinen Aspekte der Phraseologie erläutert. Diese allgemeinen Aspekte unterstützten den logischen Anfang des Themas. In diesem Teil der Arbeit ging es sowohl um die Geschichte als auch um die Merkmale, die Klassifikation und die Funktion der Phraseologie. Weiter, am Anfang des Analyseteils, wurde etwas über den Forscher, Harald Burger berichtet, weil er die untersuchten Werke geschrieben und sich viel mit diesem Thema in seinem Leben beschäftigt hat. Danach wurde tiefer auf die Werke angesichts der ausgewählten Themen eingegangen, was den Grund des Analyseteils legte. Zum Schluss der Analyse wurden noch die Ergebnisse der Analyse in einem eigenen Kapitel betrachtet, um besser die Werke miteinander vergleichen zu können.

Im Analyseteil wurden die in den untersuchten Werken gefundenen Aspekte, die mit der Idiomatizität, der Festigkeit und der Polylexikalität verknüpft sind, berücksichtigt, um herausfinden zu können, ob da Veränderungen, Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen den Werken existieren. Es stellte sich heraus, dass der deutlichste Unterschied die verwendeten Termini betraf. Damit ist gemeint, dass es um den gleichen Begriff geht, aber dafür ist nicht die gleiche Benennung benutzt, z. B. früher verwendet Burger *Kette* und später *Wortverbindung* bzw. früher *Phraseologismus* und später *Phrasem*, um die phraseologischen Erscheinungen zu bezeichnen. Außerdem wurden Unterschiede bzw. Veränderungen in den Erläuterungen entdeckt, vor allem zwischen den Werken von 1973 und 1998 aber auch zwischen den Werken von 1998 und von 2015, die dasselbe Werk sind, nur verschiedene Auflagen. Diese festgestellten Unterschiede kann man auch als Veränderungen sehen, weil die Sprachwissenschaft sich im Laufe der Zeit entwickelt, weswegen auch die Benennungen sich verändern. Außerdem ist die Phraseologie als wissenschaftlicher Gegenstand jetzt wichtiger als 1973, als Burger *Idiomatik des Deutschen* veröffentlichte. Auch deswegen wurde dieses Thema umfangreicher im Jahr 1998 bzw. 2015 als im Jahr 1973 von ihm behandelt.

Wie schon vorher in dieser Arbeit erwähnt, ist der Bereich der Phraseologie umfangreich. Dies gilt auch teilweise für die Idiomatizität und die Festigkeit, besonders wenn sie in späteren Werken betrachtet und untersucht werden. Deshalb wäre es sinnvoll, sich noch weiter mit diesem Thema, vor allem mit der Idiomatizität und der Festigkeit, zu beschäftigen, sie eingehender zu untersuchen. Dafür könnte eventuell auch eine kontrastive Untersuchung zwischen zwei Sprachen angesichts der Merkmale durchgeführt werden. Dies könnte als eine Erweiterungsmöglichkeit in einer künftigen Arbeit dienen, wenn da Bedarf dafür vorliegt.

6 LITERATURVERZEICHNIS

6.1 Primärliteratur

Burger, Harald (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Unter Mitarbeit von Harald Jaksche. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Burger, Harald (1998): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

6.2 Sekundärliteratur

Burger, Harald (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Unter Mitarbeit von Harald Jaksche. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Burger, Harald (2007): *Semantic aspects of phrasemes*. In: Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dimitrij/Kühn, Peter/Norricks, Neal R. (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Phraseology. An international handbook of contemporary research*. Bd. 1. Berlin: Walter de Gruyter, 90–109.

Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Burger, Harald/Buhofer, Annelies/Sialm, Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: Walter de Gruyter.

Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dimitrij/Kühn, Peter/Norricks, Neal R. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Phraseology. An international handbook of contemporary research*. Bd. 1. Berlin: Walter de Gruyter.

Bußmann, Hadumod (Hrsg.) (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Unter Mitarbeit von Hartmut Lauffer. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Coene, Ann (2006): *Lexikalische Bedeutung, Valenz und Koerzion*. Hildesheim: Georg Olms Verlag.

Dobrovol'skij, Dmitrij/Piirainen Elisabeth (2009): *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

- DUW (2011) = *Deutsches Universalwörterbuch*. 7., überarbeite und erweiterte Auflage. Hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- El Akshar, Salah (2015): Funktionale Bedeutungen von Farbbezeichnungen. In: *Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache*. 3/2015, 247–263.
- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Lewandowski, Theodor (1976): *Linguistisches Wörterbuch*. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Lewandowski, Theodor (1990): *Linguistisches Wörterbuch*. 5., überarbeitete Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Metzler Lexikon Sprache*. (2010). Hrsg. von Helmut Glück. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler.
- Ptashnyk, Stefaniya (2009): *Phraseologische Modifikationen und ihre Funktionen im Text. Eine Studie am Beispiel der deutschsprachigen Presse*. Essen: Schneider Verlag Hohengehren.
- Schlaefter, Michael (2002): *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Thomas, Erika (2014): Vorschlag für die Klassifizierung der Phraseologismen. Einige Probleme. In: *Argumentum* 10, 41–55. Abrufbar unter: argumentum.unideb.hu/2014-anyagok/thomase2.pdf [zitiert am 22.4.2016].
- Universität Zürich. (2016). *Deutsches Seminar. Mitarbeitende*. Abrufbar unter: <http://www.ds.uzh.ch/Institut/Mitarbeitende/index.php?detail=26> [zitiert am 15.4.2016].